Landschaftsverband Rheinland
Amt für Denkmalpflege im Rheinland
(LVR-ADR)

Gutachten des LVR-ADR gemäß § 22 zum Denkmalwert gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz von Nordrhein-Westfalen (DSchG NW) vom 16. Dezember 2011.
(redaktionell überarbeitet)

Elke Janßen-Schnabel, 16. Dezember 2011 / 11. Dezember 2012

Das Deilbachtal in Essen Kupferdreh – ein historischer Kulturlandschaftsbereich an der Ruhr Denkmalbereich gemäß § 2 DSchG NW

Das Deilbachtal zwischen Nierenhof und Kupferdreh erfüllt die Voraussetzungen zur Ausweisung eines Denkmalbereiches gemäß DSchG NW[1].

Lage

Im Bergischen Land bei Einern nördlich von Wuppertal-Barmen entspringt der Deilbach. Er fließt von den Wuppertaler Höhenzügen, Richtung Westen an Langenberg vorbei, streift Nierenhof, fließt nach einem längeren ländlich geprägten Abschnitt durch Kupferdreh, ist im Ort überwiegend unterirdisch kanalisiert und mündet nach einer Gesamtlänge von etwa 21 Kilometer linksseitig in die Ruhr, seit 1933 in den hier beginnenden aufgestauten Baldeneysee. Bis 1864 war seine Mündung an der Kupperdrehe zu einem Ruhrhafen gestaltet; die Anlage der Phönixhütte 1854-56 in diesem Bereich hatte um 1852 die Verlegung des Deilbachs ruhraufwärts, etwa 200 Meter weiter nördlich erfordert.
Der Deilbach ist durch sein weites Einzugsgebiet mit den zahlreichen zufließenden Bächen hinter Nierenhof in der Gewässerkategorie bereits ein Fluss[2].

---

[1] Das Gutachten des LVR-ADR vom 16.Dezember 2011 wurde im Juni 2012 für die im Internet abrufbare PDF-Version redaktionell überarbeitet.

[2] mündlicher Hinweis von Andreas Bolle im Juli 2011

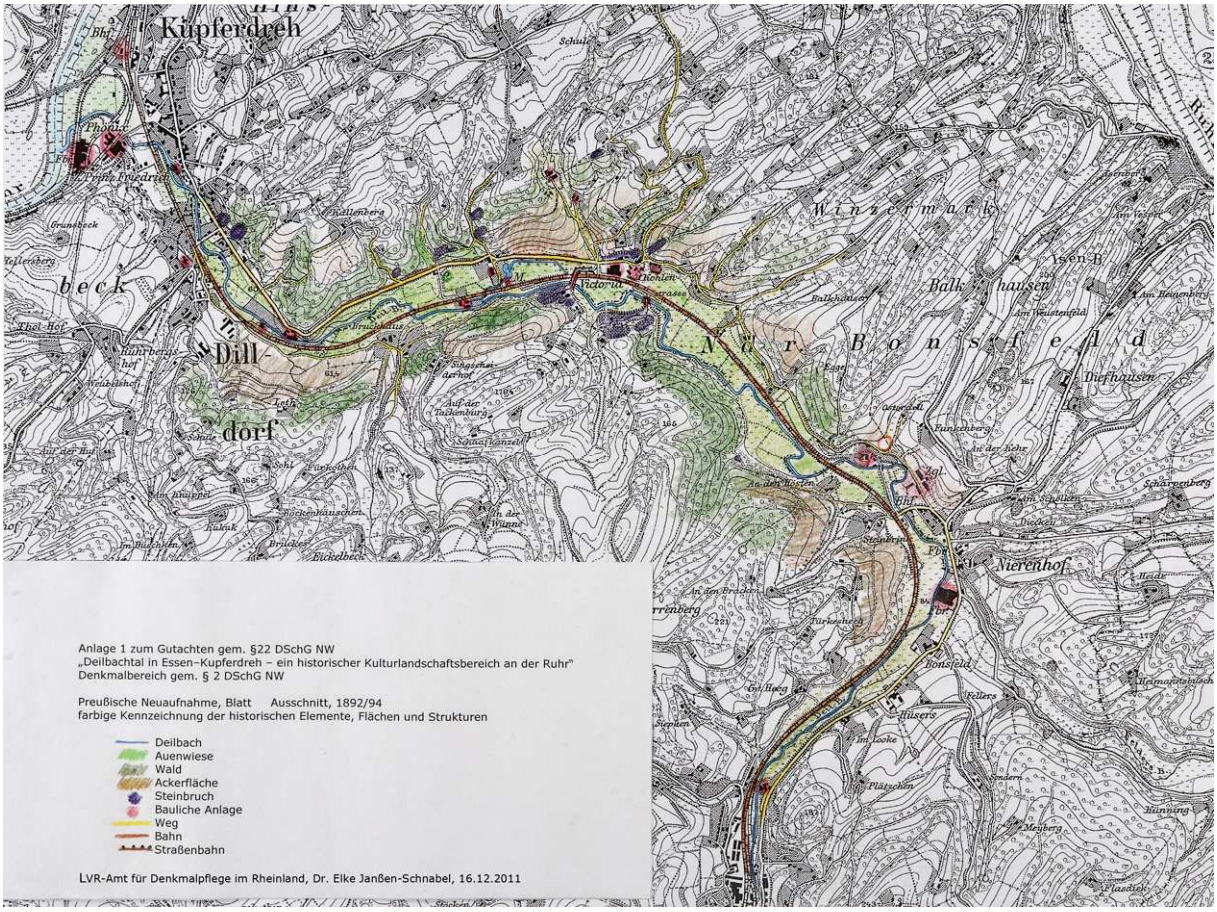


Abb. 1 Ausschnitt aus der Preußischen Neuaufnahme 1892, farbig bearbeitet

Copyright © LVR 2012 / Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © GeoBasis NRW 2012

Zwischen Langenberg und Kupferdreh weitet sich das Deilbachtal, den Flussschleifen folgend, zu einem in sich leicht gewundenen 300 bis 500 Meter breiten Muldenraum, zu einem Sohlental. Die Sohle liegt in Nierenhof bei 80 Meter Höhe und fällt bis zum Kupferhammer vor Kupferdreh um 20 Meter. Die seitlichen Hänge steigen am Rand der Mulde um 60 bis 70 Meter teilweise recht steil mit Neigungen von bis zu 25 Grad an.

Die Erscheinung der Aue wird wesentlich bestimmt durch Wiesen- und Weideflächen. Die höher liegenden Steilflächen sind bewaldet. Hier findet sich Mischwald mit hohem Buchen- und Eichenbestand. Ehemals, wohl bis ins 20. Jahrhundert als Niederwald bewirtschaftet, sind die Bäume seit Jahrzehnten durchgewachsen, so dass die Flächen heute als Hochwald charakterisiert werden. Erlen- und Eschengehölze begleiten den Wasserlauf in der Aue.

Geologisch noch zu den Ausläufern des Rheinischen Schiefergebirges gezählt, treten nach Lethmate im Deilbachtal unter der dünnen Bodenschicht (Löß und Ton) karbonische Gesteine mit Kohleflözen bis an die Erdoberfläche[3]. Unterhalb des flözführenden Oberkarbons liegen Sandstein und Grauwacke über flözleeren Schichten aus Lehm, Ton- und Schluffsteinen. Die Flöze und die Ton- und Schluffsteine weisen zum Teil hohe Eisengehalte auf.
Die geologische Formation ist in nordwest-südöstlich verlaufende Falten gelegt und von parallel und quer zum Faltenbau verlaufenden Störungen durchsetzt. In den Schnittbereichen der Störungen, insbesondere im nördlichen Teil des Deilbachtales, liegen abbaufähige Vererzungen in Form von Blei, Zink, Kupfer und Eisen.

[3] Lethmate 1985, S. 32

Der Ursprung des Namens „Deilbach" ist nicht eindeutig geklärt. Die Herleitungen stützen sich auf seine Eigenschaften oder auf die historische Entwicklung. So wird der Name von den Wörtern 'dillen', 'didelen', 'deddelen' mit der Bedeutung 'unruhig hin und hergehen' abgeleitet[4] und nimmt damit Bezug auf den mit unsteter Wassermenge unberechenbaren Lauf des Baches. Andererseits könnte der Name mit dem Verweis auf die Grenzfunktion des Deilbachs aus dem Wortfeld „teilen" entstanden sein. In dem Tal mit dem Deilbach als Grenze trafen vier Grundherrschaften aufeinander: die Abtei Werden, das Stift Essen, die Grafschaft Mark und die Herrlichkeit Hardenberg. Damit war der Bach Grenze zwischen der Grafschaft Mark und dem Herzogtum Berg und zwischen dem Rellinghauser Byfang und der Herrlichkeit Hardenberg[5].

Geschichte und Charakteristik

Verschiedene Themen haben das Tal in Laufe seiner Geschichte geprägt. So wurde das Tal, nachdem Flächen freigeschlagen waren, zunächst besiedelt, Bewuchs, Boden und Wasser wurden genutzt. Die Besiedlung und die zum Leben notwendige landwirtschaftliche Nutzung des Bodens kann als erste thematische Schicht bezeichnet werden, durch die der Mensch in das Land eingriff, Oberfläche und Bewuchs veränderte und im Land charakteristische Spuren hinterließ. (Abb. 2: Landwirtschaftliche Prägung).
Da sowohl die topographische Situation mit den steilen Hängen als auch die naturräumlichen Gegebenheiten in der Talsohle mit dem unsteten Bach und dem hohen Wasserstand nur mäßigen landwirtschaftlichen Ertrag boten, diente seit dem Mittelalter die gewerbliche Tätigkeit den Bewohnern zunehmend zusätzlich als Existenzgrundlage. Aus den geologischen und topographischen Gegebenheiten gingen spezifische Gewerbezweige hervor. Auch von diesen sehr unterschiedlichen, Jahrhunderte währenden, gewerblichen und vor- und frühindustriellen Entwicklungen zeugen bis heute Relikte und zusammenhängende Strukturen in der Landschaft sowie bauliche Anlagen: Höfe, Mühlen, Hämmer, Steinbrüche, Kohlegruben und Fabriken. Die gewerbliche Nutzung zwischen Nierenhof und Kupferdreh lässt sich in einer großmaßstäblichen Gliederung drei Gruppen zuordnen:
Kohleabbau und Erzgewinnung, auch Herstellung von Holzkohle, sind in Zusammenhang zu sehen mit der Eisen- und Kupferverarbeitung, (Abb. 13 3: Veränderungen der Erdoberfläche durch Stein- und Tongewinnung und die Verarbeitung des gewonnenen Materials; Abb. 7: Energie; Abb. 10: Hammerwerke); Tongewinnung führte zur Ziegelherstellung, (Abb. 13); Steingewinnung zur Herstellung von Baumaterial in Form von Werksteinen und Platten und von Wackersteinen zur Uferbefestigung. (Abb. 13).
Der Erschließung und dem Transport von Gütern dient ein über Jahrhunderte den technischen Neuerungen immer wieder angepasstes und verfeinertes Netz aus Straßen, Wegen und Bahntrassen. Dieses Erschließungssystem mit engem Bezug zur Topographie und zur Nutzung zeichnet das Tal ebenfalls in besonderer Weise aus. (Abb. 15: Erschließung).

1. Die Besiedlung und die landwirtschaftliche Nutzung im Bezug zum Boden und zur Topographie

Nach Egbert Lethmate wurde der Raum um den Deilbach erstmals im 11. Jahrhundert, punktuell vermutlich schon früher, besiedelt[6]. Waldflächen wurden gerodet. Boden, Bewuchs und Wasser wurden genutzt. Die Bevölkerung bevorzugte in Wassernähe trockene Plätze, lebte von Landanbau und Viehhaltung. Einzelne bauliche Anlagen lassen die für das Tal flächenhaft grundlegende Rolle der landwirtschaftlichen Nutzung anschaulich nachvollziehen.

---

[4] Lethmate 1985, S. 100; Van der Loo

[5] hierzu: Kupferdreher Hefte, H2, 1995, S. 27-32

[6] Lethmate 1985, S. 99

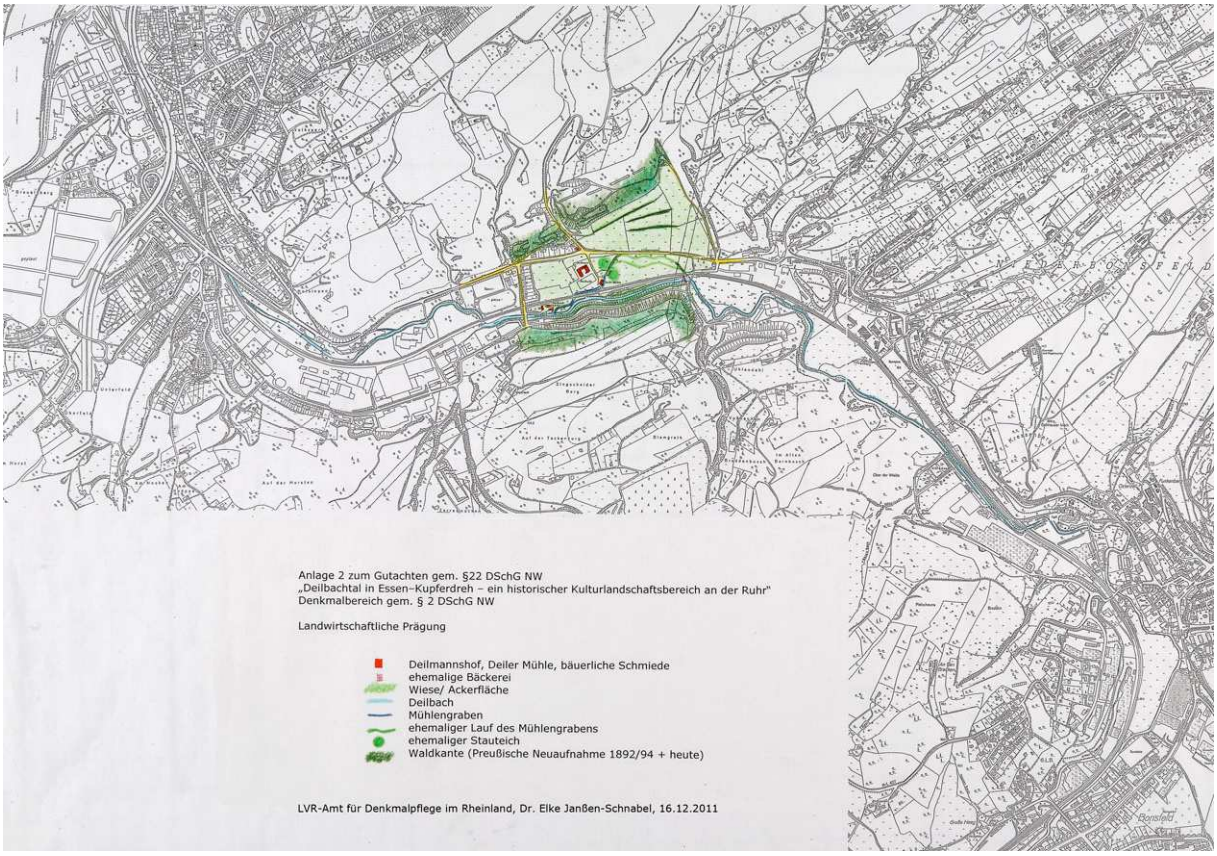


Abb. 2 Landwirtschaftliche Prägung

Copyright © LVR 2012 / Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © GeoBasis NRW 2012

Abb. 3 Hang östlich (rechts) des Deilbachs, Foto: Jürgen Gregori 2011

Abb. 4 Deilmannshof, Foto: Jürgen Gregori 2011

Der Deilmannshof, der Deilmann'sche Bauernhof, hat als Gründung des Hauses Hardenberg möglicherweise bereits um 840 bestanden, wird dann erstmals urkundlich in einem Intradenverzeichnis des Stiftes Rellinghausen aus den Jahren 1366/1400 erwähnt. Das Stift Rellinghausen war mit der Herrlichkeit Hardenberg verbunden[7].
Zum Deilmannshof gehörten im Laufe der Jahrhunderte weitere Objekte: die Deiler Mühle, eine Bäckerei, eine Brauerei, verschiedene Erbpachtkotten, um in Erntezeiten über genügend Arbeitskräfte verfügen zu können, außerdem fünf Flöze, zwei Steinbrüche, die Stollenzeche Nachtigall und der Eisenhammer[8].
Der Deilmannshof wird – wie auch die übrigen Höfe der Herrschaft Byfang – den Blockflurhöfen zugeordnet, bei denen der zugehörige Besitz unmittelbar um den Hof lag und die in Bauernschaften organisiert waren. Die Höfe durften frei anbauen und gehörten nicht wie die Hinsbecker Höfe Markgenossenschaften an, die dem Flurzwang unterlagen[9].
Der frühe urkundliche Nachweis, der ausgedehnte Besitz und die Beständigkeit des Hofes in seiner Geschichte weisen auf eine zentrale und bündelnde Bedeutung für das gesamte Deilbachtal. Seine erhaltene aufgehende Substanz wird ins 19. Jahrhundert datiert. Der Hof ist – wie auch die Deiler Mühle – seit 1975/76 im Besitz der Stadt Essen, beide Objekte sind verpachtet. Für den Deilmannschen Hof wurde im Jahr 2000 ein Erbpachtvertrag mit einem Landwirt abgeschlossen, für die Deiler Mühle wird ein Erbpachtvertrag vorbereitet[10].

---

[7] Lethmate 1985, S. 100; Kupferdreher Hefte, H2, 1995, S. 36, 38.

[8] Bracken-Kotten, Pilhake an der Stelle des Kupferhammers auf Hinsbecker Gebiet; Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 27; S. 35

[9] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 34

[10] Hinweis A. Mikuscheit 2011

Abb. 5 Deiler Mühle, Foto: Jürgen Gregori 2011

Unterhalb, südöstlich des Hofes, unmittelbar an der Bahnstrecke Essen-Wuppertal/Vohwinkel, liegt die Deiler Mühle, eine ehemalige Wassermühle, in der Korn gemahlen und seit dem 17. Jahrhundert wohl auch Öl gepresst wurde. Sie wird 1522 erstmals urkundlich erwähnt und gehörte zum Deilmannshof. Möglicherweise bestand sie, – wie es auch vom Deilmannshof vermutet wird –, bereits Mitte des 9. Jahrhunderts. Der heutige Mühlenbau wird ins 18. Jahrhundert mit Veränderungen aus dem 19. Jahrhundert datiert. Im Inneren ist die technische Ausstattung in Form von Mahlwerk mit Holzzahnrädern vorhanden. Das komplette Mahlwerk mit 3 Mahlgängen, allen Nebenmaschen, Elevatoren und dem zentralen Antrieb ist erhalten; die technische Einrichtung erstreckt sich bis heute über alle 4 Stockwerke, die Mehrzahl der Getriebeteile besteht aus Eisenguss oder Eisenguss mit eingesetzten Verschleißteilen – Zähne und Zahnräder – aus Holz[11].

Die Verläufe von Ober- und Untergraben sind im Gelände in Abschnitten erhalten oder im jeweiligen Verlauf ablesbar. Der Obergraben zweigte über eine gemauerte, gewölbte Öffnung unmittelbar unterhalb der Hundebrücke vom Deilbach ab und führte das Wasser in einen unmittelbar vor der Mühle angelegten Stauteich. Zeitweise bestand ein weiterer Teich vor der Mühle. (s. Anlage 5)
Der unterhalb der Mühle liegende Eisenhammer wird als im Ursprung bäuerliche Schmiede zugehörig zum Deilmannshof und als Teil der Funktionseinheit „Hof- Mühle_ Schmiede" gewertet. Die Funktionseinheit „Hof-Mühle-Hammerwerk" hat sich vermutlich über einen längeren historischen Zeitraum entwickelt. Der Eisenhammer, die ursprüngliche bäuerliche Schmiede („Handschmiede für den Werkzeugbedarf des Hofes und kleinerer Steinbrüche"), wurde vermutlich aber erst in der Ausweitung von Tätigkeiten im Bergbau und Steingewinnung zu einem wasserkraftbetriebenen Hammerwerk an seinem

[11] Hinweis A. Mikuscheit 2011

heutigen Standort ausgebaut, zumal der Bau der weiträumigen „Wasserkünste" zum Betrieb der Anlage ausgesprochen aufwendig war und außergewöhnliche Investitionen voraussetzte[12].

Abb. 6 Eisenhammer, Foto: Jürgen Gregori 2011

Im Eckgebäude an der Nierenhofstraße oberhalb des Deilmannshofes befand sich die ehemals zum Hof und zur Mühle gehörige Bäckerei. Der heutige Baukörper wird ins frühe 20. Jahrhundert datiert.

Der Deilbach – Nutzung der Wasserkraft

Der Deilbach, dessen Wassermenge durch den Zufluss der beidseitigen Bäche und Siefen stetig zunimmt, verwandelte sich in den vergangenen Jahrhunderten nach der Schneeschmelze regelmäßig in ein reißendes Fließgewässer, das die Uferstreifen überflutete und angrenzende Siedlungsstellen bedrohte.

Seit dem 16. Jahrhundert wurde seine Wasserkraft durch Aufstau und über ein System von abgeleiteten Gräben genutzt, um Getreide- und Ölmühlen und Hammerwerke anzutreiben, wodurch Korn und Öl gewonnen und abgebaute Rohstoffe verarbeitet werden konnten.

Um die unsteten Wassermassen des Deilbachs stärker zu bändigen, erfolgten seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert einzelne Regulierungsmaßnahmen. Der Lauf wurde begradigt, die Uferseiten wurden hier in Abschnitten seitlich gefasst[13].

---

[12] Hinweis A. Mikuscheit 2011

[13] Fortschreibungen der Preußischen Neuaufnahme

Die Wälder
An die Talmuldenaue grenzen in den steileren Hängen Waldflächen, Mischwälder mit vorwiegend Buchen (Rotbuchen) und Eichen; das Land war vermutlich großflächiger bewaldet und wurde mit der ersten Besiedlung gerodet. Die Wälder, ehemals als Niederwaldflächen mit Viehhaltung bewirtschaftet, sind heute zu Hochwäldern durchgewachsen. Sie gehörten den Höfen oder Markgenossenschaften im Umkreis; sie lieferten über Jahrhunderte Brenn- und Bauholz; insbesondere das Buchenholz eignete sich, wegen seiner besonderen Rohdichte und –festigkeit im verkokten Zustand, zur Herstellung von Holzkohle mit einem hohen Hitzegrad zum Schmieden. Zahlreiche Meilerplätze befanden sich im Tal am Rand der Buchenwälder[14].

2. Kohleabbau und Erzgewinnung, Gewinnung von Holzkohle, Eisen- und Kupferverarbeitung

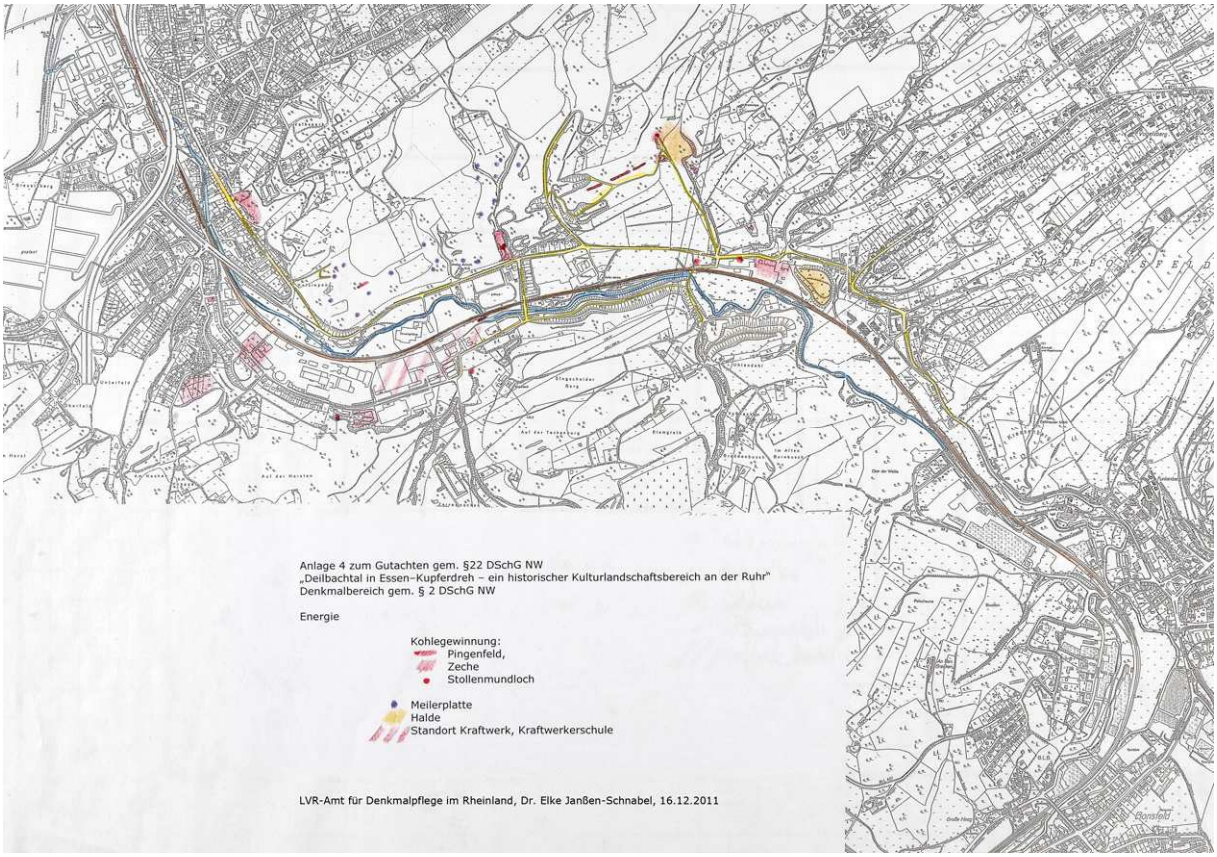


Abb. 7 Energie: Kohlegewinnung
Copyright © LVR 2012 / Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © GeoBasis NRW 2012

Steinkohleabbau – Kohleflöze
Die flözführenden Schichten werden den Sprockhöveler, Wittener und Bochumer Schichten mit dem Schwerpunkt der Wittener Schichten zugeordnet. Die Wittener Schichten eigneten sich mit den Esskohlen bevorzugt für Schmiedezwecke und zur Kesselfeuerung.
Die Anfänge des Bergbaus mit Abtragungen und Grabungen an der Erdoberfläche liegen im frühen 14. Jahrhundert, als in den Hängen aus den Flözen, die bis an die Erdoberfläche ausstreichen, Steinkohle ergraben wurde (Pingenbau). Erste Abbaustellen werden im nördlichen Hang der Nierenhof Straße nördlich vom Deilmannhof und westlich der Zechenwüstung Victoria vermutet.

[14] Lethmate 1985, S. 104, Kartierung vom Ruhrlandmuseum, Martin Danielzik

Seit dem 15./16. Jahrhundert ist für den bis in diese Zeit weitgehend wahllosen Abbau das Bestehen von grundherrlichen Bergbauordnungen überliefert. Jedoch wird in der 1542 erlassenen Bergbauordnung für den Erzbergbau im Herzogtum Berg Steinkohle als Abbaugut noch nicht erwähnt[15]. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde die Bergbauordnung auf den Steinkohlebergbau angewendet. Das Bergrecht, das die Verleihung von Schürfscheinen und Grubenfeldern regelte, war lange Zeit nicht einheitlich; jeder Grundherr erließ sein eigenes Recht, das nach Bedarf geändert und angepasst wurde. Die wohl im 18. Jahrhundert erlassene Kleve- Märkische Bergordnung war zunächst Grundlage zum Erlass von Längenfeldern und Erbstollengerechtigkeiten. Die aus der Bergordnung von 1542 entwickelte Renovierte Bergordnung von 1737, die für die Grafschaft Mark galt, erfasste nun auch konkret den Steinkohlebergbau. In preußischer Zeit, nachdem die Mark an Brandenburg gefallen war, fand eine gezieltere Überwachung des Kohleabbaus statt. 1766 erschien eine revidierte Bergordnung für die preußischen Besitzungen, worin zusammen mit der Einführung des Direktionsprinzips die Stellung der staatlichen Bergbehörde gestärkt wurde[16].

Die Einführung des Sprengens mit Schwarzpulver Ende des 17. Jahrhunderts hatte schließlich mit Hilfe von Stollen den unterirdischen Abbau ermöglicht. Seit dieser Zeit dienten von der Talsohle schräg nach oben getriebene Stollen, die das Grubenwasser zu den Bächen abführten, der Erschließung von neuen Grubenfeldern und der Anlage von ersten Zechen. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts weitete sich der Abbau von Steinkohle in den Hängen des Deilbachs in Form eines verzweigten Geflechts von unterirdischen Gängen und Stollen zunehmend aus. So dienten Erbstollen als zusammenhängendes System der Wasserableitung in die nächsten Bäche und Flüsse.

Rechts des Deilbachs im Hang des Reulsberges am Beginn von Kupferdreh lag im 19. Jahrhundert die Zeche Schwarzer Adler. Ihr Beginn liegt im ausgehenden 18. Jahrhundert, als 1792/1793 Heinrich Mülleney vom Grundherrn, dem Abt der Abtei Werden, einen Schürf- und Mutungsschein erhielt. Zu der Anlage gehörten die Flöze Neuglück, Dickbank, Hülfling und Vierfußbank im Geviertfeld Heidenreich; ab 1906 zählten zur Adler Bergbaugesellschaft.mbH, als Zeche Adler zusammengefasst, verschiedene stillgelegte Bergbaugesellschaften und deren Rechte (Berechtsame), Bergbau im Gebiet um Kupferdreh zu betreiben[17].

Gemäß Berechtsamsakte der Zeche Nachtigall von 1804 war der Bauer Deilmann zu dieser Zeit der einzige Bergbautreibende[18]. Nachtigall war ein Längenfeld, eine flözführende Schicht, die bis zur Abteufung der Tiefbauschächte im Tal für die Kohlegewinnung maßgeblich war. 1804 stellte der Rendant Capell, der Vertreter der Bergbehörde, in der Berechtsamsakte der Zeche Nachtigall die bergbauliche Tätigkeit des Bauern vom Deilmannhof fest. Die Familie baute seit geraumer Zeit 5 Flöze ab. Das Längenfeld Nachtigall wurde um 1835 vergeben. Der Grubenbetrieb der Stollenzeche Nachtigall begann 1858/59. Vom Stollenmundloch der Zeche Nachtigall führte ab 1845 talabwärts eine Bahn (wohl eine Feldbahn), die mit der Prinz- Wilhelm- Bahn über eine Laderampe verbunden war. Seit 1784 betrieben, erfolgte 1854 die Gründung der Gewerkschaft mit den Längenfeldern Nachtigal und Nachtigal I. Nachtigall ging wenige Jahre später als selbständiges Längenfeld in den Besitz der Gewerkschaft Victoria über[19].

Aus der Verleihung des Grubenfeldes „Siegeswagen" war der Stollenbetrieb Himmelskrone hervorgegangen. Der Himmelskroner Erbstollen entwässerte die Stollenbergwerke Himmelskrone und Nachtigall.

1857 entstand die Zeche Victoria aus dem Himmelskroner Erbstollen und der Zeche Nachtigall. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen weitere Kleinzechen hinzu[20].

---

[15] Gebhardt 1957, S. 3

[16] Gebhardt 1957, S. 7

[17] Huske 1987, S. 45

[18] Lethmate 1985, S. 101/102

[19] Huske 1987, S. 664

[20] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 91

1884/85 waren die meisten Längenfelder, auch das der Gewerkschaft Himmelskrone, die aus einem zum Deilbach entwässernden 1847 gegründeten Erbstollen an der Zeche Victoria hervorgegangen war, zum Bergwerk Victoria konsolidiert[21].
Ab 1831 ist das Betreiben eines Stollens bis ins 19. Jahrhundert bei zeitweiligem Stillstand überliefert[22].
Ab 1889, als die Kohlelager in diesem Bereich oberhalb der ersten Erbstollen-Sohle (der Sohle der Stollen, die der Entwässerung mehrerer Grubenfelder dienten), ausgeschöpft waren, begann das Bergwerk Victoria, die Zeche Victoria, mit dem Tiefbau.
1890 erfolgte die Abteufung und Inbetriebnahme des Schachtes Victoria. Gleichzeitig dehnte sich der Standort in der Talsohle aus. Es entstanden das Fördermaschinenhaus, die Waschkaue (Liquidationsstube), das Bureau, die Schmiede, ein Schreinerei, das oberhalb gelegene Kesselhaus mit verbindendem Rauchabzug (Fuchs), Schornstein, von Schacht Wilhelm im Hang, der über einen aufgeständerten Wagenumlauf mit den Aufbereitungsanlagen unten im Tal verbunden war. Hier befanden sich die Kohlenwäsche zusammen mit einer Pressnusskohlen- und Brikettfabrik, mit der ein hoher Grusanteil in der Förderung verbunden war[23]. 1910 wurde die Förderung auf Schacht Wilhelm eingestellt, 1911 begann die Förderung auf Schacht 2 im Tal. 1910 entstand das Verwaltungs- und Waschkauengebäude an der Nierenhofer Straße. 1925 wurde die Zeche stillgelegt.

Abb. 8 Ehemaliges Verwaltungs- und Waschkauengebäude, Foto: Jürgen Gregori 2011

Von der gesamten Anlage ist heute im Tal das Verwaltungs- und Waschkauengebäude von 1910 erhalten und oberhalb im nördlich eingeschnittenen Siefental des Deilbachs sind Rauchabzug und Schornsteinsockel vorhanden.

---

[21] Lethmate 1985, S. 106, zu „Himmelskrone“: Huske 1987, S. 472, 1854 Konsolidation zu Ver. Himmelskrone

[22] Huske 1987, S. 935/36

[23] Foto, Archiv Ruhr Museum

1950 hatte die Zeche Carl- Funke die Felder der Zeche Victoria und die im Deilbachtal gelegenen Felder der Zeche Adler übernommen. 1967 hatten sich die Zechen Carl- Funke und Pörtingssiepen zum Zechenverbund „Ver. Pörtingssiepen / Carl Funke" vereinigt[24].

Das 1911 fertig gestellte Kraftwerk, Dampf- und Elektrizitätswerk, die Überland- und Zechenzentrale (Bergische Elektrizitätsversorgung), diente der regionalen Stromversorgung und wurde zunächst über Kohlenzüge mit Kohle der benachbarten Zeche Adler versorgt und mit Kohle betrieben. Nach der Umstellung des Betriebs auf Öl in den 1950er Jahren erfolgte 1977 die endgültige Einstellung des Betriebs. Hier wurde eine Kraftwerkerschule eingerichtet. Die historische Anlage wurde in den 1980er Jahren abgerissen und ersetzt. Heute befindet sich an dem Standort neben der Kraftwerkerschule e.V. und ein „Simulatorzentrum, GfS Gesellschaft für Simulatorschulung mbH, KSG Kraftwerks-Simulator-Gesellschaft mbH".

Abb. 9 Schacht Wilhelm, Schornsteinstumpf, Foto: Jürgen Gregori 2011

In den Seitentälern des Deilbachs lagen weitere Zechen: im Asbachtal die Zechen Petersburg und Huferbank, im Moosbachtal die Zeche Kaiserin Augusta (ehemals Reher-Dickebaum), die Ende des 19. Jahrhunderts ihren Betrieb einstellte; ihr Grubenfeld wurde bis 1972 vom Hespertal abgebaut.
Zu den Zechen gehörten Wohnhäuser, Bergmannskotten. Die Bergmannsleute genossen bestimmte Privilegien: So befreite sie das Generalprivileg von 1767 von Heeresdienst, Zoll, Steuern und Einquartierung.
Die Zeche Prinz Friedrich entstand 1871 durch Konsolidierung der alten Hinsbecker Kleinzechen Ida, Emil, Gottessegen und Noch zum Glück, ab 1891 auch Gilles Antoine auf dem Hinsbecker Berg. Von hier führte eine Pferdebahn zur Ruhr.

[24] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 89-90

Mit der Stilllegung der Zeche Prinz-Friedrich in Kupferdreh Anfang der 1970er Jahre endete die bergbauliche Tätigkeit im Deilbachtal.
Neben den Resten der baulichen Anlagen sind einzelne Zugänge (Stollenmundlöcher) heute erhalten: im Hang über dem Kupferhammer, am Weg zwischen Betriebsgebäude und Schornstein der Zeche Victoria, die wohl auch auf der Grubenkarte von 1881 eingetragen sind[25]. Der Himmelscroner Erbstollen ist auf dem heutigen großen Parkplatz unterhalb des Verwaltungs- und Waschkauengebäudes öffentlich einsehbar und immer noch in Funktion.

3. Erzgewinnung und Metallverarbeitung – Erzlager

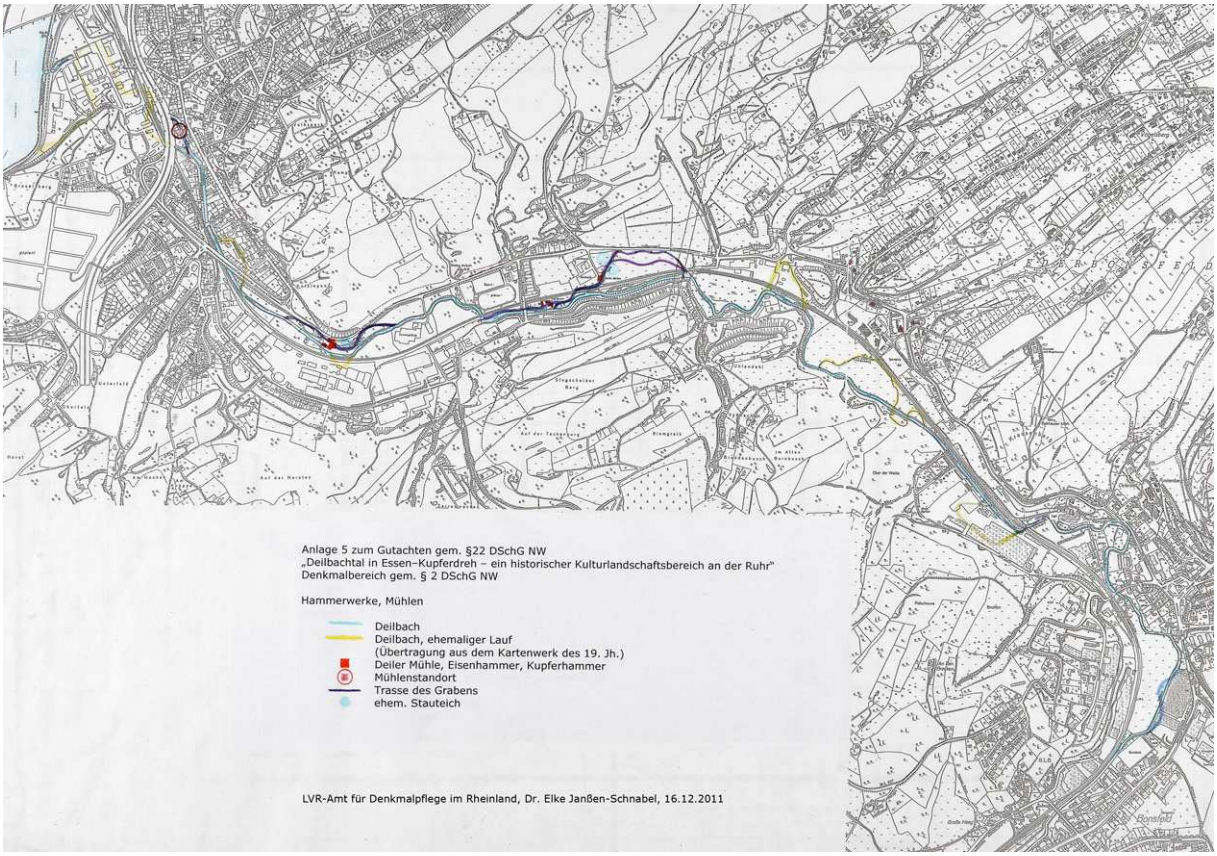


Abb. 10 Hammerwerke, Mühlen

Copyright © LVR 2012 / Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © GeoBasis NRW 2012

Die Erzlager im Tal waren zwar wenig mächtig, jedoch abbauwürdig. Erze wurden gewonnen und verarbeitet, so wie auch die Eisensteinflöze zusammen mit dem Steinkohleabbau die Gewinnung und die Verarbeitung von Eisen ermöglichten.

1550/1551 wurde der Kupferhammer im Südosten von Kupferdreh gegründet als der Essener Bürger Hans Forlynck (Frolinck) Land kaufte, den Bach zu einem Teich staute, um eine Kupferhütte und einen Kupferhammer zu betreiben. An dieser Stelle lag wohl der zum Deilmannshof gehörende und damit an die Abtei Werden zinspflichtige Kotten Pilhacke[26]. Der Rohstoff Kupfererz konnte im näheren und weiteren Umkreis bis ins Bergische Land hinein gewonnen werden. 1666 bestand die Anlage aus folgenden Elementen, die ihre räumliche Ausdehnung bestimmten: zwei Kupferhämmern mit zwei

[25] Lethmate 1985, S. 106

[26] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 27

Blasebälgen, fünf Schmelztiegel zum Schmelzen des Kupfers und einem Schleifkotten[27]. Hier entstanden Töpfe, Pfannen, Krüge, Kessel, auch Bleche, Stäbe und Kesselschalen, einem Bericht von 1867 zufolge auch Tafelkupfer, Zündhütchenkupfer, Locomotivbleche, kupferne Böden für Brau- und Brennereien, Stangenkupfer, Band- und Nadelkupfer und es wurden Kupferbänder für holländische Münzen gewalzt.
Die Kupferhütte erlebte zwischen 1860 und den 1920er Jahren ihre Blütezeit mit einer enormen Erweiterung der Produktpalette, während in der Anfangszeit möglicherweise nur Erze geschmolzen wurden. In den 1860er und 1890er Jahren erfolgte zusammen mit baulichen Erweiterungen zunächst die Umstellung auf Wasserturbinenbetrieb und dann auf den Antrieb durch einen Dampfmaschine.

Abb. 11 Kupferhammer, Foto: Jürgen Gregori 2011

1940 wurde das Werk stillgelegt. Ein Obergraben führte über das Gelände, mündete in einem Stauteich; ein Unterwassergraben führte das „Arbeitswasser" wieder dem Deilbach zu.
Die erhaltene Bausubstanz (Verwaltungsgebäude, Kutscherhaus, Hammergebäude und ein kleinerer Werkstattbau) wird ins 19. Jahrhundert (um 1870) datiert. Für das Kutscherhaus wird z. Zt. ein Informationsraum vorbereitet. Zur erhaltenen Bausubstanz zählt auch ein Brückenauflager am südlichen Ende des ehemaligen Stauteichs auf der gegenüberliegenden Bachseite.
Der Eisenhammer gehörte wohl wie die Deiler Mühle im 18. Jahrhundert, bis 1777, zum Deilmannshof. Mitte des 16. Jahrhunderts erwarb ein Essener Bürger von dem Herren von Hardenberg die Gerechtsame zur Wasserkraftnutzung des Deilbachs[28]. Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich der Hammer zu einem eigenständigen Gewerbebetrieb.

---

[27] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 66

[28] Kreutzberger 1965/ 66, S. 123

Am Eisenhammer befanden sich 1831-1844 ein Wechsel der Pferdebahn und somit wohl auch eine Hufschmiede mit Stallungen, sowie vermutlich eine Schreinerei[29]. Möglicherweise war hier auch der Ort zur Wartung und Reparatur der Eisenbahn.

Im Eisenhammer wurde das Eisen durch Schmieden unter Zugabe von Sauerstoff und Abzug von Kohlenstoff von Verunreinigungen befreit, zu Stäben geschmiedet und an Büchsenmacher zur Weiterverarbeitung geliefert. Endprodukte waren Sensen, Sicheln, Hacken, Schaufeln, Meißel, Hämmer und andere Eisenwerkzeuge, auch Achsen, Lager, Wellen, Beschläge. Die Anlage bestand aus einem Zwillingsschwanzhammer, einem Doppelfeuer, das über eine exzenterangetriebene, im Dachstuhl liegende, im Wechseltakt arbeitende Zwillingsblasebalganlage beschickt wurde, sowie einer weiteren Esse mit manuell betriebenem Doppelfeuer, die sich in der nachträglich angebauten Schlosserei befindet. Das entscheidende Bauteil des Eisenhammers ist aber die exzenterangetriebene Stahlschere, mit der zentimeterstarkes Flachmaterial im Kaltzustand geschnitten werden kann. Diese Schere zeichnet das Denkmal deutschlandweit einzigartig aus[30]. Die erhaltene bauliche Substanz wird ins 18. Jahrhundert datiert und setzt sich zusammen aus: Hammergebäude einschließlich der technischen Ausstattung, Haus des Hammermeisters, einem Arbeiterhaus mit Schreinerei, einer Remise mit Waschküche, Backofen, Lagerräumen und einem Viehstall. Zu den baulichen Anlagen gehört die Wasserführung, die „Wasserkunst". Die Stahlschere und die etwa zeitgleich erfolgte bauliche Erweiterung des Ensembles um eine Schreinerei, um eine Schlosserei und um ein Stallgebäude lassen den Schluss zu, dass das Ensemble zusammen mit dem Bau und dem Betrieb der Deilthaler Eisenbahn zu einer Art von frühem Bahnbetriebswerk ausgebaut wurde und nicht nur als Relaisstation diente. Die Pferdebahn führte mitten durch das Ensemble, wie der in 2006 durch eine Hochwasserabschwemmung freigelegte steinerne Trassenkörper mit exakt bei Harkort aufgeführten Maßen belegt[31].

Neben Roh- und Halbfertigprodukten wurden Kleingeräte für die landwirtschaftliche Nutzung, Beschläge und Achsen für die Kohlewagen und Werkzeuge für die Zechen und Steinbrüche hergestellt.
1881 wurde die Substanz teilweise neu errichtet. Der Hammer wurde nach 1917, nach einem Bruch der Hammerwelle, stillgelegt, bereits 1935-38 dank finanzieller Unterstützung der Firma Krupp restauriert und war seit dieser Zeit Außenstelle des Ruhrlandmuseums[32].

Im ansteigenden Hang südwestlich von Kupferdreh liegt die Schmiede Sprungmann. 1856 als Huf- und Wagenschmiede gegründet, entwickelte sich sehr bald zu einer Industrieschmiede. Sie wurde Ende der 60er Jahre stillgelegt. Ihre überlieferte Substanz ist aus der Zeit um 1900 (ab 1898). Sie wurde in den 1980er Jahren restauriert, die technische Ausstattung ist größtenteils nicht mehr vorhanden. Ein Teil des Kleinhandwerkinventars ist in die Sammlung des Ruhr Museums übergegangen, ein weiterer Teil ist lt. Aussage der heutigen Besitzer noch verstreut im Objekt vorhanden, allerdings nicht inventarisiert und ohne Funktion[33].
Die Phönixhütte betrieb den Abbau von Toneisenstein und Kohleneisenstein und verhüttete das Gestein. Ihre Gründung gilt als entscheidender Anstoß zur Entstehung und rapiden Entwicklung des Ortes Kupferdreh.

1854-56 errichtete die Phönix Anonyme Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, hervorgegangen aus der 1852 in Eschweiler- Aue in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Firma Th. Michiels & Co, in Kupferdreh nahe der Mündung des Deilbachs in die Ruhr eine Eisenhütte mit 2 Hochöfen. Die Gesellschaft „Phönix" hatte 1855 das Bergwerkseigentum

---

[29] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 75-76

[30] Hinweis A. Mikuscheit 2011

[31] Harkort, 1825. Hinweis A. Mikuscheit 2011

[32] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 70- 76, 77- 86

[33] Hinweis A. Mikuscheit 2011

des Lütticher Bankiers Gallus Anton Lamarche als Rohstoffgrundlage für die Hütte gepachtet[34]. Kohle und Eisenstein kamen aus den Zechen Prinz-Wilhelm in Byfang, Victoria, Adler, Prinz-Friedrich, ver. Petersburg, Reher Dickebank, Richardt und Carl Wilhelm[35]. Das Eisenerz und den Eisenstein transportierte die Hespertalbahn aus den 45 Gruben in der Gegend von Velbert zur Phönixhütte, die über drei Hochöfen verfügte und bis 1914 produzierte. Die gesamte bauliche Anlage besteht heute nicht mehr, auch ist ihr Standort heute im städtischen Gefüge von Kupferdreh kaum noch nachzuvollziehen. Vom ehemaligen Phönix Komplex sind verschiedene Wohnhäuser, das Ledigenheim, die Direktorenvilla und eine Stützmauer am Frauenstein erhalten[36].
Eisenstein wurde in Gruben gewonnen. Im oberen Moosbachtal lag die Eisensteingrube Dilldorf.

Abb. 12 Eisenhammer, Foto: Jürgen Gregori 2011

Das zur Holzkohleherstellung auf Meilerplätzen und zum Schmelzen notwendige und gut geeignete Buchenholz konnte in den Wäldern der unmittelbaren Umgebung geschlagen werden. Der enorme Holzverbrauch durch die Verhüttung führte seit dem 18. Jahrhundert zunehmend zu Holzknappheit. Meilerplätze werden an den Waldrändern vermutet[37]; 29 Meilerplätze (Meilerplatten) sind in einem Teil des Gebietes nachgewiesen und kartografisch dokumentiert. (s. Abb. 7)
Die Einführung der Dampfmaschine im 19. Jahrhundert führte zum grundlegenden Wandel in der Fertigung von Produkten, und zur Verlagerung der Produktions-

[34] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 108

[35] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 105- 114

[36] Busch, S: 117 ff

[37] Lethmate 1985, S. 104

schwerpunkte aus dem Deilbachtal in logistisch günstigere Standpunkte mit unmittelbarem Zugang zur Ruhr.

4. Tongewinnung und Ziegelherstellung

Neben den vor Ort verfügbaren Rohstoffen zur Herstellung von Ziegelsteinen waren der Brennstoff Kohle und Wasser für die Nebenprozesse entscheidender Faktor für die Gründung der Ziegeleien. Im Deilbachtal nutzten drei Ziegeleien das Vorkommen von Ton in den flözleeren Schicht aus Ton- und Schluffsteinen zur Herstellung von Ziegeln:

- Die Dilldorfer Ziegel- und Tonwerke Friedrich Ströters gingen auf in die seit der Zeit um 1900 bestehenden Kupferdreher Steinwerke.
- „Ziegel und Tonwarenfabrik" Friedrich Stöters: diese Ziegelei ging in den Besitz der Zeche Adler über. Der Ringofen stand auf dem Gelände der Zeche Adler und lieferte besonders hochwertige Ziegelsteine[38]. Die „Vereinigte Steinwerke GmbH Kupferdreh" ging aus der „Zementwarenfabrik Heinrich Graef", die mit Finanzmitteln der „Portlandzementfabrik Narjes und Bender" zur „Zementwarenindustrie GmbH" umgewandelt wurde, hervor. 1897 wurde die „Vereinigte Steinwerke GmbH Kupferdreh" durch Narjes und Bender gegründet. Das noch bestehende Werk wurde 2002 von der belgischen „Cantillana" Gruppe übernommen[39].
- Die Ziegelei Klotz lag in Nierenhof, etwa 800 Meter östlich der Ziegelei Voßnacken. Westlich von Nierenhof liegen die Klotz' schen Ziegeleisteinbrüche mit Grauwackebänken und Ziegelschiefer, den die Ziegelei bis Mitte der 1950er Jahre zur Herstellung von Ziegeln nutzte.

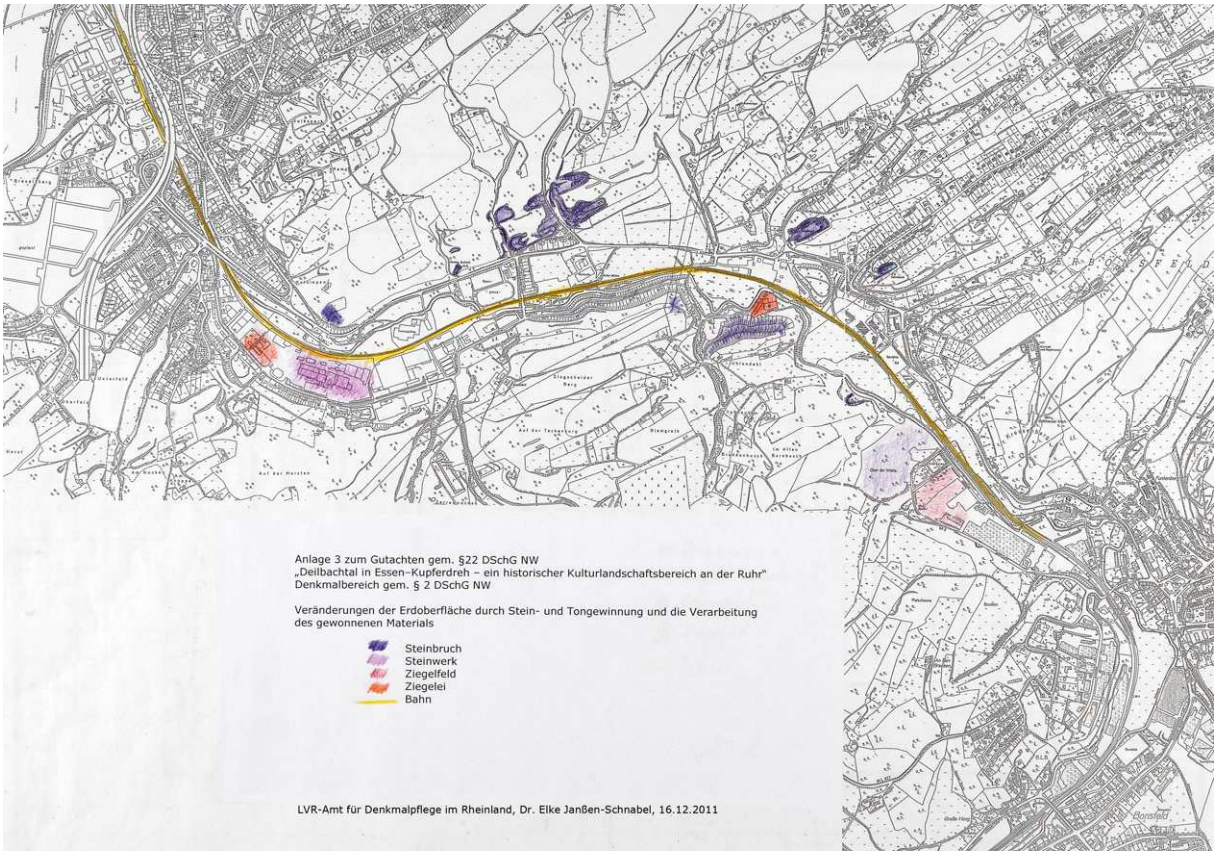


Abb. 13 Stein- und Tongewinnung und die Verarbeitung des gewonnenen Materials

Copyright © LVR 2012 / Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © GeoBasis NRW 2012

[38] Busch 2008, S. 103, S. 30

[39] Busch 2008, S. 128f

- Die „Voßnacker Steinbrüche und Ringofenziegelei GmbH" war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in erster Linie ein Steinbruchbetrieb mit Ruhrsandsteinbrüchen an der linken Seite des Deilbachs zwischen Eisenhammer und Hundebrücke. Ton- und Tonschiefervorkommen in den Steinbrüchen und weitere Tonvorkommen südlich des Ziegeleigeländes führten 1899 zur Gründung der Ziegelei. Kernbestandteil der Anlage war ein Kammerofen. Der Ofen ist in seiner Grundstruktur und mit dem hohen Kamin im Mittelpunkt erhalten. Der Betrieb wurde noch vor dem Zweiten Weltkrieg aufgegeben. Nach 1945 stellten auf dem Gelände kleinere Firmen Gießerei- Formsand her[40]. Den heute überlieferten baulichen Zeugnissen wird als den Relikten eines einmaligen technischen Typus hohe historische Bedeutung zugesprochen, und als den landesweit einzigartigen Resten eines Kammerofens ein zusätzlich hoher Erhaltungswert.
- Eine weitere Ziegelei lag im Schöertal am Fahrenberg[41].

Abb. 14 Schornstein der ehemaligen Ziegelei (Voßnacker Steinbrüche und Ringofenziegelei GmbH), Foto: Jürgen Gregori 2011

5. Steingewinnung und Herstellung von Baumaterial (Ufersteine, Werksteine, Platten) (Abb. 13)

Aus den Ruhrsandsteinbänken und den Grauwackeschichten wurden Werksteine als Baumaterial gebrochen und behauen. Der Deilmannshof betrieb zwei Steinbrüche 200 Meter nördlich oberhalb des Hofes an der Deile. Hier wurde das Rohmaterial für Ufersteine an der Ruhr, für Platten, Stufen und für Werksteine („Hammerrechte" Steine =

[40] Akte Ziegelei Vossnacken, LVR-ADR Walter Buschmann

[41] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 93-94

Steine mit geraden, rechten Flächen für Hausecken, Fenster- und Türöffnungsanschlüsse) gewonnen.
Die „Voßnacker Steinbrüche und Ringofenziegelei GmbH" gewann bis zum Ende des 19. Jahrhunderts aus den Steinbrüchen links des Deilbachs zwischen Eisenhammer und Hundebrücke Ruhrsandsteinmaterial, um Werksteine und Pflastersteine herzustellen.
Einzelne Steinbruchrelikte und ein heutiges Steinwerk zeugen von dem Abbau und von dem weiter bearbeitenden Gewerbezweig.
1897 gründeten die Besitzer der Portlandzementfabrik Narjes und Bender am alten Hafen die „Vereinigten Steinwerke GmbH Kupferdreh" linksseitig vom Deilbach, neben der Zeche Adler, dem Kupferhammer gegenüber, auch um den Zement weiter verwerten zu können. Hier wurden Gehwegplatten hergestellt, Steinputz und auf der Grundlage eines Patents der Edelputz Granol.
In den kleineren Steinbrüchen westlich von Nierenhof deuten nach Egbert Lethmate kleinere Öffnungen auf Sprengstoffkammern der ehemaligen Ziegelei[42].
In einem Steinbruch an der Nierenhofer Straße ist ein geologischer Aufschluss mit Pflanzenabdrücken aus der Karbonzeit erhalten (Nationaler Geopark Ruhrgebiet). Zu erkennen ist das flözführende Oberkarbon in steiler Lagerung mit Schiefertonen und Sandsteinbänken aus den Sprockhöveler Schichten und zwei versteinerten 300 Millionen Jahre alten Baumstämmen.
In Nierenhof befand sich im Bereich der Eisenbahn ein Kohlenmagazin am Bahnhof, in dem die Kohlen aus den Stollenzechen, auch aus dem Deilbachtal, bis zum Weitertransport auf der Kohlenstrasse gelagert wurden.

6. Erschließung und Transport

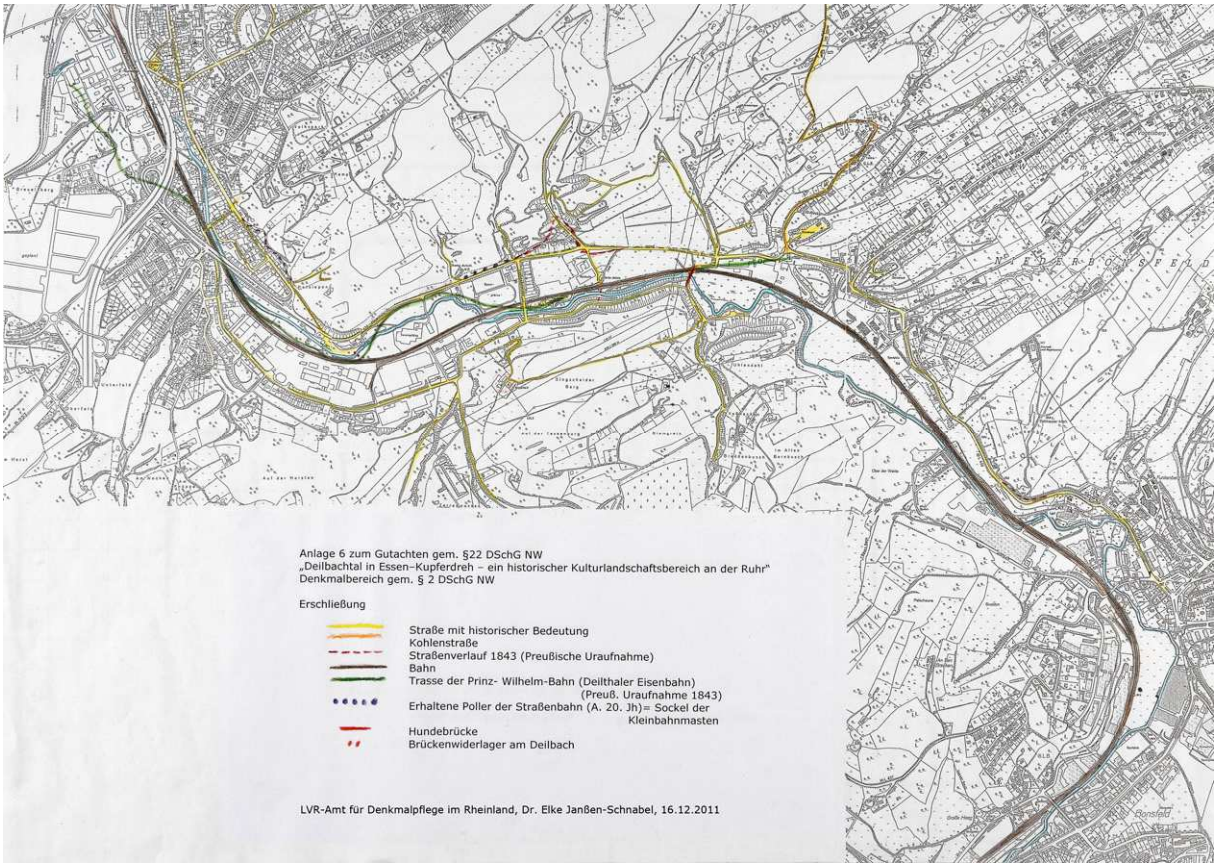


Abb. 15 Erschließung

Copyright © LVR 2012 / Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © GeoBasis NRW 2012

[42] Lethmate 1985, S. 94

Wege, zunächst Fußwege, Trampelpfade und Pferdepfade parallel zum Deilbach erschlossen das Tal. In die Seitentäler und in die Hänge führten Pfade zur bäuerlichen Nutzung des Bodens, zur Nutzung der Wälder und zum Transport von Kohle. Weitere Wege führten zu den zentralen Anlagen, hier sind insbesondere die Mühlen zu nennen. Sehr früh bestanden weiterführende Verbindungen, wiederum Transportwege, zu den frühindustriellen Zentren im Bergischen Land. Die Hauptwegeverbindungen wurden seit dem 18. Jahrhundert verstärkt mit Kutschen befahren und dementsprechend breiter ausgebaut.
Mit Eröffnung der Prinz Wilhelm Bahn, der Deilthaler Eisenbahn, 1831 war sowohl gezielt ein Anschluss an die Rheinschifffahrt über die seit 1770 schiffbare Ruhr geschaffen, als auch der Transport von Gütern aus dem Bergischen Land und der Vertrieb von Produkten bis ins Bergische Land erheblich erleichtert, insbesondere auch für den früh industrialisierten Wuppertaler Raum.
Im frühen 20. Jahrhundert erfolgte ein weiterer Straßenausbau mit der Anlage einer Straßenbahn – im Jahr 1907 – von Steele über Kupferdreh nach Nierenhof und schließlich erfolgten fortlaufend Maßnahmen zum störungsfreien Fließen des Autoverkehrs. Die Straßenbahnstrecke, die von Nierenhof weiter nach Elberfeld führte, diente bis in die 1950er Jahre sowohl dem Transport von Personen als auch von Gütern und stand damit durchaus in Konkurrenz zur Eisenbahnlinie.

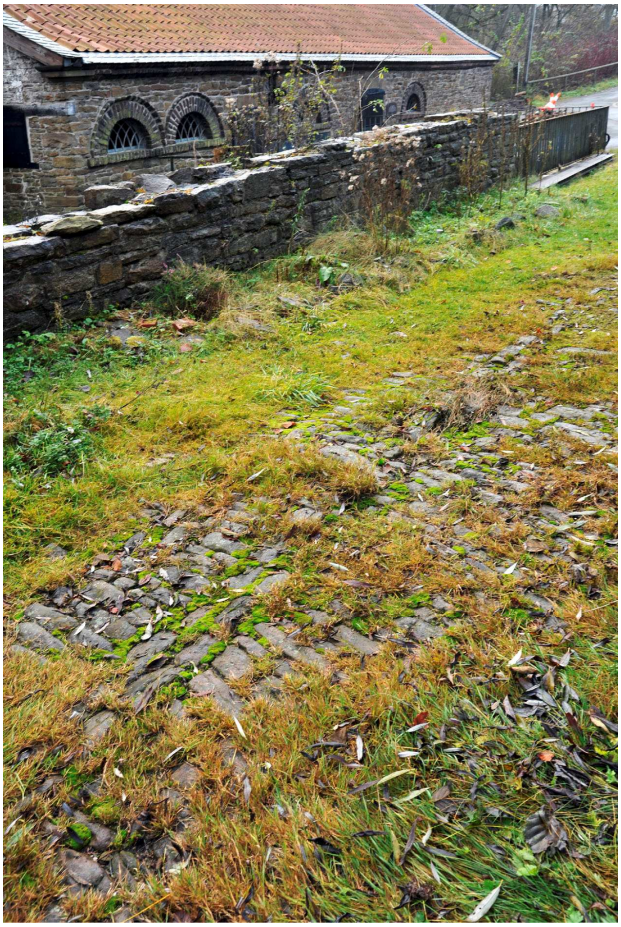


Abb. 16 Trasse der Prinz-Wilhelm-Bahn (Deilthaler Bahn) am Eisenhammer, Foto: Jürgen Gregori 2011

Zur elektrischen Versorgung u.a. der Straßenbahn wurde das Steinkohlekraftwerk der Überland- und Zechenzentrale GmbH gegründet. Seit 1911 lieferte das Kraftwerk auch

den Strom zum Betrieb der Elektromotoren für den Betrieb der Steinbrecher, der Tonaufbereitung und der Ziegelpresse der Voßnacker Ringofenziegelei[43].
1830-31 wurde die Prinz-Wilhelm-Bahn, die Deilthaler Eisenbahn, in zwei Bauabschnitten als schmalspurige, insgesamt 7,5 Kilometer lange Pferdebahn in Betrieb genommen. Sie führte entlang Ruhr und Deilbach vom „Himmelsfürster Erbstollen" im Deipenbecktal in Unterbyfang über entlang Ruhr und Deilbach von der Zeche „Himmelsfürst" in Überruhr über Dilldorf (später Kupferdreh) (vom Himmelsfürster Erbstollen) nach Nierenhof. Über die Strecke wurde Kohle zu den Gewerbebetrieben im Bergischen Land transportiert. Am Eisenhammer befand sich einer der vier Wechsel (Relaise) der Bahnstrecke, an der die Pferde gewechselt wurden.

Abb. 17 Hundebrücke, Foto: Jürgen Gregori 2011

Die Bahn war mit kleineren Zechenbahnen verbunden. Von den ehemaligen Laderampen der Deilthaler Eisenbahn zwischen Hundebrücke und Eisenhammer sind neben Resten von 2 zuführenden Brückenbauwerken sowie Kleinschienenfragmenten noch vorhanden[44].
Von 1844 bis 1847 erfolgte mit der Anlage einer neuen Trasse die Umwandlung in eine normalspurige, dampfbetriebene Lokomotivbahn, eröffnet am 1. Dezember 1857, und eine Verlängerung bis Vohwinkel, 1862 eine weitere über die Ruhr bis Steele. Damit war die Verknüpfung mit anderen Bahnstrecken und somit der Kohletransportweg entscheidend verbessert. Die Strecke führt heute von Vohwinkel über Kupferdreh nach Überruhr[45]. Der Bahnhof in Kupferdreh ist aus dem Jahr 1898.

---

[43] Zur Straßenbahn: Hendlmeier, 1979; Text von Claus Weber, LVR- ABR; Fortschreibungen der Preußischen Neuaufnahme

[44] Hinweis A. Mikuscheit, C. Weber 2011

[45] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 95- 104

In den 1860er Jahren errichtete der Steinbruchbetreiber Hermann Baumotte die Hundebrücke (auch „Huntebrücke") aus im Tal gebrochenem Ruhrsandstein. Sie überspannt mit drei Bögen den Deilbach mit seinen Uferstreifen und führt in der Verlängerung als Eisenfachwerkkonstruktion aus Bandwalzstahl mit Nietverbindungen über die Trasse der Prinz-Wilhelm-Bahn. Die Brücke stellte für die Loren, – für die Hunten = kleine Kohletransportwagen – die Verbindung zwischen dem Voßnacker Steinbruch und der Eisenbahn her. Die Steine wurden von einer Laderampe auf dem ehemaligen Victoriagelände in die Waggons gekippt.
Über die Brücke führte zeitweise, wohl Anfang des 20. Jahrhunderts, von den linksseitigen Steinbrüchen zum rechten Deilbachufer eine Ringbahn.
Die Erschließung des Tales ermöglichte und unterstützte eine fortschreitende gewerbliche Entwicklung des Raumes; die mit den Transportwegen verbundene Unterhaltung, insbesondere des Eisenbahnbetriebes hatte weitere Arbeitsplätze geschaffen.
Auch führte vom Stollenmundloch der Zeche Nachtigall ab 1845 talabwärts eine Feldbahn, die mit der Prinz-Wilhelm-Bahn (der Deilthaler Eisenbahn) über die Laderampe und ab 1860 über die Hundebrücke verbunden war. Vom Schacht Wilhelm der Zeche Victoria (1890 – 1911) führte zu Betriebszeiten der Anlage ein aufgeständerter Wagenumlauf ins Tal zu den Nebenanlagen und der Eisenbahn[46].
Im weitesten Sinne zählen zur Erschließung auch unterirdisch die in die Hänge getriebenen Stollen. Erhalten sind einzelne Stollenmundlöcher, z.B. neben der Grotkampsmühle am Deilbach. Der Stollen zog sich unter der Kupferdreher Straße bis zum Düschenhofer Wald[47].

Der Denkmalbereich

Ein Denkmalbereich gemäß Denkmalschutzgesetz NW (DSchG NW) schützt einen größeren baulichen Zusammenhang, Gebäudegruppierungen mit geschichtlichem Dokumentationswert, auch ein kulturlandschaftliches Miteinander und räumliche Einbindung von Objekten. Ausschlaggebend für die Feststellung eines Denkmalbereiches ist nicht die historische Substanz allein; nicht jedes Objekt in einem Denkmalbereich muss Denkmal sein; schutzwürdig ist vielmehr die historische Gesamtaussage des Gebietes, die im Zusammenspiel von Wegeführung, Parzellenzuschnitt, aufgehender Substanz, von Menschen geschaffenen Landschaftsteilen, genutzten Freiflächen, Bewuchs und spezifischen Sichtbezügen manifest wird. Auch kann ein Denkmalbereich die Umgebung historisch bedeutsamer Objekte konkretisieren.
Der Talraum am Deilbach zwischen Velbert-Nierenhof und Essen-Kupferdreh erfüllt die Kriterien zur Ausweisung eines Denkmalbereiches. Der Denkmalbereich lässt den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Geologie und Nutzung erkennen. Er umfasst die geschichtlich aussagekräftigen Orte, Stellen und baulichen Anlagen mit landwirtschaftlicher und frühindustrieller / technischer Prägung, die insgesamt die historische Entwicklung des Tales ablesen lassen: insbesondere den Deilmannshof und die Deiler Mühle, den Deilbachhammer (Eisenhammer), die Stätte des Kupferhammers mit den erhaltenen baulichen Anlagen, die Hundebrücke, die Trasse der Prinz-Wilhelm-Bahn, das Betriebsgebäude der ehemaligen Schachtanlage Victoria, den Schornsteinstumpf des Kesselhauses vom Tiefbauschacht Wilhelm der Zeche Victoria und Reste des Kammerofens der Voßnacker Steinbrüche.
Außerdem schließt er durch Nutzung veränderte Landschaftsteile ein, die historische Arbeitsweisen, Bearbeitungs- und Herstellungsschritte an der Ausprägung der Bodenoberfläche erkennen und nachvollziehen lassen. Dazu zählen Stufenraine – Stufen in den Hangfeldern als Zeugnisse der Jahrhunderte währenden gleichförmigen Beackerung – ,Plätze von Kohlemeilern (Meilerplatten), Wege / Hohlwege zur Erschließung und zum Transport, Steinbrüche, Pingenfelder, auch topographische Gegebenheiten, die möglicherweise bewusst genutzt und durch bauliche Anlagen verstärkt wurden, wie die

[46] Foto, Ruhr Museum

[47] Kupferdreher Hefte 1995, H2, S. 88-89

Ausprägung des Bachtales unterhalb des Schornsteinstumpfes, dessen schluchtartige Hohlform sich dem Kaminzug als vorbereitender Windkanal geradezu anbietet.
Die höher liegenden Steilflächen sind bewaldet. Hier findet sich Mischwald mit hohem Buchen- und Eichenbestand. Die ehemals wohl als Niederwald bewirtschafteten Wälder haben sich zu Hochwaldflächen gewandelt. An Form und Wuchs einzelner Bäume ist zu erkennen, dass die Stockausschläge viele Jahre als Brennmaterial geschnitten wurden. Erlen- und Eschengehölze begleiten den Bachlauf.
Der Denkmalbereich schützt – jeweils mit historischer Aussage – den Grundriss des Gebietes, die baulichen Anlagen, die Freiflächen, den Bewuchs, die Blickbezüge, das Zusammenwirken der definierten historisch bedeutsamen Elemente und ihre Einbindung in den landschaftlichen Raum.

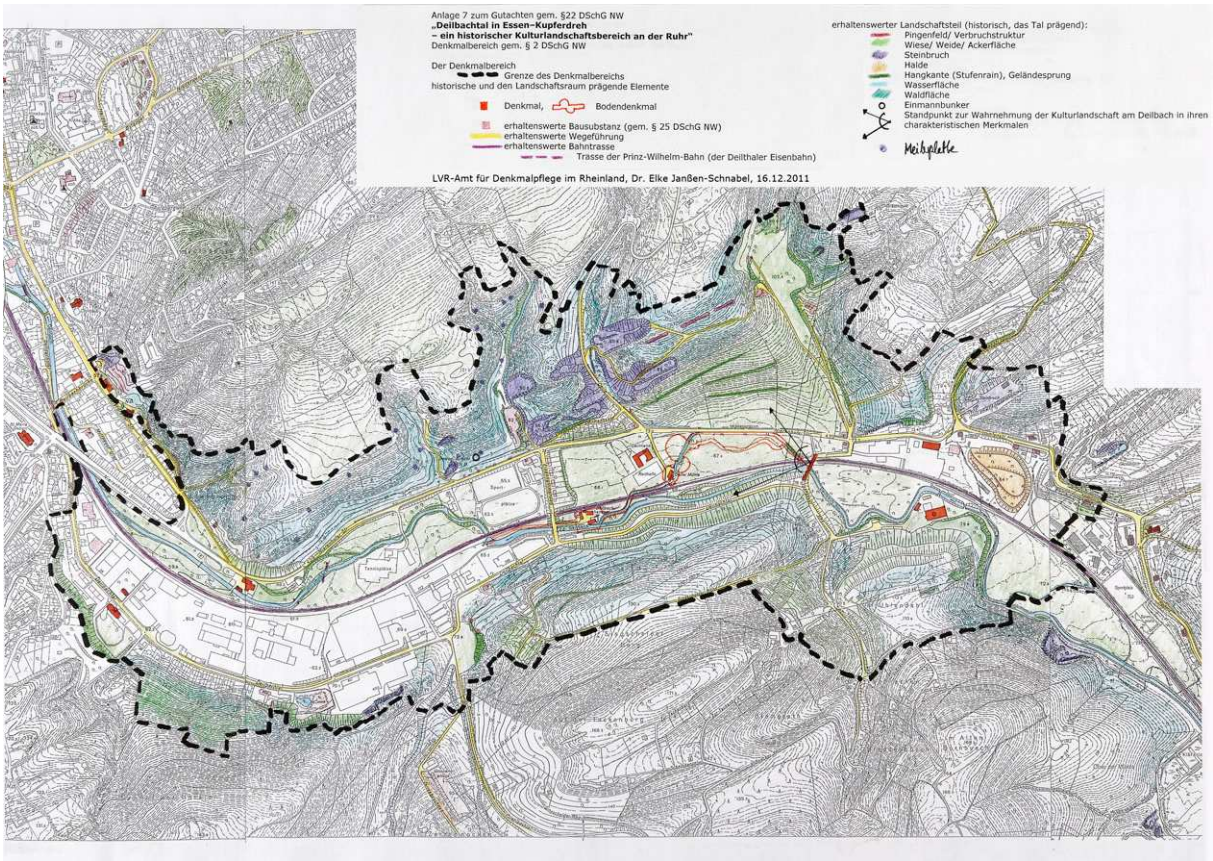


Abb. 18 Historische und den Landschaftsraum prägende Elemente
Copyright © LVR 2012 / Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © GeoBasis NRW 2012

Topographie, Geologie, Landschaftsbezüge

Der Grundriss (in Abb. 18 gelb) des Gebietes besteht aus der Wegeführung, den Parzellenzuschnitten mit historischer Aussage, genutzten Wasserläufe, Standorten, die in ihrer Ausprägung auf ehemalige Nutzungen schließen lassen (z.B. Teichmulde, Meilerplätze). Die Wegeführung ist das Erschließungssystem des Tales. Dazu zählen Zugangswege, Wirtschaftswege, Fußwege, Feldwege, Verbindungsstraßen, ehemalige und heutige Transporttrassen wie Eisenbahn, ehemalige Bahntrasse einschließlich der Reste von Rampenkörpern, geleiteten Wasserläufen und überlieferten Brückenfundamenten außerdem die Durchgangsstraße, als Teil einer Wegeverbindung die Hundebrücke mit Laderampe. Zur Bahntrasse gehört der Kupferdreher Bahnhof, insbesondere das Empfangsgebäude von 1898.
Die baulichen Anlagen setzen sich zusammen aus Gebäuden, Gebäudeensembles einschließlich weitere baulicher Anlagen wie Gräben, Steinbrüche, Pingenfelder, Ziegelfelder, Stollenmundlöcher. Einzelne bauliche Anlagen sind aus der Sicht der Baudenkmalpflege

oder aus der Sicht der Bodendenkmalpflege denkmalwert (in Abb. 18 rot markiert). Andere Objekte sind nicht denkmalwert, jedoch von historisch bedeutsamer Aussage und im Zusammenhang mit anderen Objekten erhaltenswert gemäß § 25 DSchG NW (Denkmalpflegeplan). Diese Objekte sind in Abb. 18 rosa kartiert.
Erhaltenswerte Freiflächen (in Abb. 18 hellgrün) im Deilbachtal gliedern sich in genutzte Freiflächen mit historischer Bedeutung (wie ein Wirtschaftshof, Wiesen, Obstwiesen, Ackerland, Arbeitsflächen an den Hämmern, das Siefental oberhalb der Zeche Victoria), in Freiflächen, die ein historisch bedeutsames Objekt in die Umgebung einbinden (wie die Umgebung des Deilmannhofes) und die historische Aussage unterstreichen und in Freiflächen, die die historische Aussage eines Talausschnitts optisch erleben lassen und deren Erhaltung zur Wahrnehmung eines bedeutsamen Sichtbezugs notwendig ist.
Zum Bewuchs (in Abb. 18 dunkelgrün) mit historischer Aussage zählen die Buchenwälder, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in etwa beibehaltenen Waldkanten, die den offenen Talraum abgrenzen. Teil des prägenden Bewuchses sind markante Einzelbäume (wie Hofbäume, Bäume an markanten Orten), Obstbäume auf Obstwiesen, der den Bach begleitende Bewuchs, der mit dem Wurzelwerk die Uferkanten festigt.
Erhaltenswerte Blickbezüge gliedern sich in Blickbezüge, die zur Orientierung, zum Leben und Nutzen des Tales von Bedeutung sind und in solche, die in Wahrnehmung der heutigen landschaftlichen Ausprägung die charakteristischen Merkmale des Tales vermitteln. (Die Blickbezüge sind in Abb. 18 mit einem Pfeil markiert.)
Von einzelnen wenigen Standpunkten wird das Tal in der Gesamtschau im Panorama erlebt. (Die Blickwinkel sind in Abb. 18 mit einem Sichtdreieck gekennzeichnet.)

Begründung

Bedeutung

Das Deilbach ist als früh und schrittweise industrialisierte Landschaft ein bedeutendes Objekt für die weitere wissenschaftliche Erforschung der gewerblich-industriellen Entwicklung des Ruhrgebietes. Während sich die übrigen Teilen des Ruhrgebietes ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis ins 20. Jahrhundert hinein, ebenfalls gestützt auf Kohlevorkommen jedoch in verkehrsgünstigeren Lagen, explosionsartig zu Standorten der Schwerindustrie und damit verbundenen städtischen Räumen verdichteten, dokumentieren die überlieferten baulichen Anlagen und Relikte im Deilbachtal fortlaufend und in sich schlüssig die Jahrhunderte währende land- und waldwirtschaftliche, bergbauliche und industrielle Nutzung und Tradition von frühen Mittelalter bis in heutige Zeit. Es finden sich vor- und frühindustrielle Produktionsstätten der metallverarbeitenden Industrie sowie Zeugnisse der Entwicklung des Bergbaus von den Anfängen des Pingen- und Stollenabbaus bis zum Tiefbau.
Die Siedlungsgeschichte aus der Wechselbeziehung zwischen geologischen und naturräumlichen Voraussetzungen, Besiedlung, landwirtschaftlicher und gewerblich-industrieller Nutzung wird im Deilbachtal durch zahlreiche substantielle Zeugnisse belegt.
In der Zusammenschau ist das Tal von hoher siedlungsgeschichtlicher Bedeutung.
Das Deilbachtal ist ein bedeutendes Objekt der Geschichte, insbesondere der Ortsgeschichte von Essen und der Geschichte des gesamten Ruhrgebietes.
Seit Jahrhunderten wird bis heute in der Talmulde Landwirtschaft betrieben, heute mit dem Schwerpunkt Vieh- und Pferdehaltung und Grünlandbewirtschaftung. Im räumlichen Zusammenhang der Ruhr mit ihren Seitentälern zeugt das Deilbachtal mit der frühen Form der Metallverarbeitung, mit der Entwicklung des Bergbaus und mit den Anfängen des Pingen- und Stollenabbaus bis zum Tiefbau vom vorindustriellen Zustand des Ruhrgebietes.
Das Deilbachtal ist von besonderer industriegeschichtlicher Aussage und von besonderem industriegeschichtlichem Wert.
Die Bergbauentwicklung kann vom Pingenbau bis zum Tiefbau im Deilbachtal lückenlos belegt werden. Im räumlich erlebbarem Zusammenhang stehen technikgeschichtlich bedeutsame Objekte wie Hämmer, diverse Fabriken, Halden, die Hundebrücke, Eisenbahn, Stollenbetriebe, vergangene Ziegeleien und Zechen. Stollenbetriebe, ehemalige Ziegeleien. Auch sind Auswirkungen der industriellen Tätigkeit auf das Landschaftsbild

und den Naturhaushalt noch sichtbar, wenn auch zum Teil bereits schon wieder post-industriell überformt durch die Verfüllung von Eingriffsbereichen mit Reststoffen und anschließender Renaturierung (Steinbrüche, Bodenöffnungen; „Natur aus zweiter Hand"). Weiterhin treten Bodensenken auf, bei denen es sich um Pingenfelder oder Tagesbrüche des vorindustriellen Pingen- und Stollenbergbaus handelt. Auch können die Auswirkungen der industriellen Tätigkeit auf das Landschaftsbild und den Naturhaushalt nachvollzogen werden.
Zusammen mit den geologischen Aufschlüsse ist das Tal im Zusammenwirken von natürlichen Gegebenheiten und kulturhistorischer Prägung eine ungewöhnlich breitgefächerte und historisch aussagekräftige Kulturlandschaft.
Netze zeitlicher Abfolgen und inhaltlicher Verknüpfungen überlagern sich und greifen ineinander[48].
Bezogen auf Grundherrschaft, Landnutzung und Bergrecht ist das Deilbachtal auch ein durch bauliche Anlagen geprägtes Dokument der Verwaltungs- und Rechtsgeschichte.

Erhaltungswert

Das Deilbachtal ist auf Grund der Anschaulichkeit und der bilderbuch- / lehrbuchgleichen Ablesbarkeit der frühindustriellen Entwicklung nicht nur bedeutend sondern auch erhaltenswert aus wissenschaftlichen, insbesondere ortsgeschichtlichen, siedlungs-, technik- und industriegeschichtlichen Gründen.
Für die Erhaltung und die Ausweisung eines Denkmalbereiches sprechen die hochkarätigen Objekte, ihre Vielzahl, ihre Dichte auf überschaubarem Raum und das Miteinander der gebauten Substanz und der geschaffenen Landschaftsteile, die jeweilige Einbindung in die Umgebung und die über der Summe der Einzelinformationen liegende spezifische und überzeugende historische Gesamtaussage der topographischen Hohlform als bäuerlich geprägtes Sohlental, das sich nach und nach zu einem frühindustriellen Wirtschaftsraum gewandelt hat. Diese Ablesbarkeit wird gewürdigt durch die Museumslandschaft Deilbachtal mit hoher historischer Bedeutung, an der sowohl touristische als auch museumspädagogische Ziele als Lehr- und Lernort, als Ort, an dem Entwicklung gezeigt und Geschichte in der Kulturlandschaft vermittelt wird bereits verankert wurden und die vertieft werden können.
Mit der Restaurierung des stillgelegten Deilbach-Hammers durch die Firma Krupp in den Jahren 1936/37 begann die sich bis heute entwickelnde Museumsgeschichte des Deilbachtals.
Ein konzertiertes Netzwerk der Hilfe (Bergische-Energie-Versorgungs GmbH, Fa. Krupp, VDEH, VDI, Stadt Essen, Provincialverwaltung des Rheinlandes, Höhere Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau der Stadt Essen) schlug ein besonderes Kapitel der Kulturgeschichte auf, das europaweit zu den frühen Vorformen der Verfahrensweise der späteren Freilichtmuseen zählt[49]. Der Erwerb des Deilbachhammers, des Deilmann'schen Bauernhofes zusammen mit der Deiler Mühle und der zugehörigen Ländereien, des Kupferhammerensembles und des Areals des Schornsteinstumpfes des ehemaligen Schachtes Wilhelm wird als wichtiger Schritt in der Entwicklung der Kulturlandschaft Deilbachtal gewertet. In der Lokalpolitik wurde 1985 zum ersten Mal der Gedanke eines „Spazierstockmuseums" formuliert. Im selben Jahr wurde ein Nutzungskonzept für eine neue Art der Geschichtsvermittlung an der Schnittstelle von Natur- und Kulturgeschichte entwickelt[50]. Dieses Konzept war die Grundlage für die weiterführende Arbeit der Historikerinnen Leonie Wannenmacher und Ulrike Rader. Darauf aufbauend erfolgten die Einrichtung einer kleinen Ausstellung im Kutschenhaus des Kupferhammers, die Entwicklung eines Rundwanderweges und die Herausgabe eines Wanderführers 1989/90. Als Nachfolgeeinrichtung des ehemals städtischen Ruhrlandmuseums betreut heute die

[48] Hinweis/ Skizze Busch

[49] LVR-ADR Axel Föhl

[50] Ulrike Stottrop/Ruhrlandmuseum, Die Museumslandschaft Deilbachtal, Grundlagen einer zukünftigen Nutzung, Essen 1989

Stiftung Ruhr Museum die historischen Objekte, die sich im städtischen Besitz befinden, in wissenschaftlicher und bildungsvermittelnder Hinsicht.
Der Erwerb des Deilmann' schen Bauerhofes und der Deiler Mühle einschließlich der Ländereien durch die Stadt Essen 1975/76 wird als weiterer Eckpunkt in der Entwicklung der Kulturlandschaft Deilbachtal gewertet, zumal das Konzept des „Spazierstockmuseum" das gesamte Tal im Blick hatte.
Auf der Grundlage der landschaftlichen und industriegeschichtlichen Untersuchung von Egbert Lethmate im Jahr 1985 wurde ein Nutzungskonzept für ein angedachtes Industriemuseum erarbeitet, in dessen Folge heute die Betreuung der stadteigenen historischen Objekte durch das Ruhrmuseum stattfindet.
Das Deilbachtal ist auf Grund der Geschichte und der überlieferten Substanz auch von hoher Bedeutung für die anschauliche Museumsgeschichte. Denn neben beweglichen Zeugnissen der Technik-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte kann anhand ortsfester Objekte am ursprünglichen Ort geschichtliche Entwicklung erklärt werden. Bereits in den 1930er Jahren wurde der Deilbachhammer mit finanzieller Unterstützung der Firma Krupp restauriert.
Somit liegt zusammenfassend die Erhaltung des Deilbachtales im öffentlichen Interesse.
Das Gutachten zum Denkmalbereich gibt nun den Anstoß, die historische Würdigung in einer Satzung rechtlich zu verankern. Eine auf der Grundlage des Gutachtens erarbeitete Satzung definiert dann den Rahmen, innerhalb dessen zukünftige Entwicklungen auf den historischen Bestand und auf das beschriebene Ganze abgestimmt werden.

Räumliche Ausdehnung

Der Denkmalbereich umfasst das Deilbachtal zwischen Velbert-Nierenhof und Essen-Kupferdreh, den topographischen Talraum, in dem die wirtschaftliche Nutzung der spezifischen topographisch-geologischen Gegebenheiten an überlieferten Relikten und baulichen Anlagen anschaulich nachvollzogen werden kann. Die wirtschaftliche Nutzung gliedert sich in die landwirtschaftliche und in die gewerblich-industrielle Nutzung mit Schwerpunkten im Steinkohleabbau und in der Metallverarbeitung mit den überlieferten Relikten des Steinkohleabbaus, der Eisen- / Kupferverarbeitung und der Ziegelherstellung.
Bei Nierenhof beginnt bachaufwärts Richtung Langenberg eine dichte Kette von großen Fabrikanlagen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, insbesondere in der Papier- und in der Textilindustrie. Einzelne dieser Standorte entwickelten sich aus Wassermühlen, zum Teil handelt es sich um Gründungen aus dem ausgehenden 19. und dem frühen 20. Jahrhundert, die neben Wasser und Wasserkraft wohl auch aus der engen topographischen Lage von Langenberg heraus außerhalb des Ortes die ebenen Flächen am Bach zum Bau von größeren Werken und mit dem Bahnanschluss die logistische Anbindung an das Ruhrtal nutzten. In Nierenhof existieren bis heute Werkkanäle, die nach Auskunft von Bewohnern ehemals der Textilindustrie zuzuordnen sind. Sie dienten dem Antrieb von Transmissionen in der Bandweberei[51].
Die Fabriken am Deilbach in Langenberg haben zum Teil zwar ebenfalls ihren Ursprung in Schleifkotten, Getreide- oder Ölmühlen, haben aber mit den Schwerpunkten der Tuch-Papierherstellung eine andere Entwicklung durchlaufen und präsentieren sich heute als am Bach gereihte Solitäre ohne den unmittelbar anschaulichen Bezug zur topographischen Gestalt des Talraumes. Das ehemalige Gelände der Ziegelei Klotz und zwei ehemalige Steinbrüche auf Velberter Gebiet werden als thematisch zugehörige, jedoch separate historische Flächen gewertet.
Der Ort Kupferdreh ist zwar erst durch die enorme industrielle Entwicklung der unmittelbaren Region entstanden und steht damit auch untrennbar in einer geschlossenen Reihe in der Entwicklung des Deilbachtals. Er legt aber in seiner Struktur und überlieferten Substanz vor allem Zeugnis ab von den Entwicklungen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Sein historischer Wert liegt in der Verdichtung zu einem städtischen Raum.

[51] Hinweis A. Mikuscheit 2011

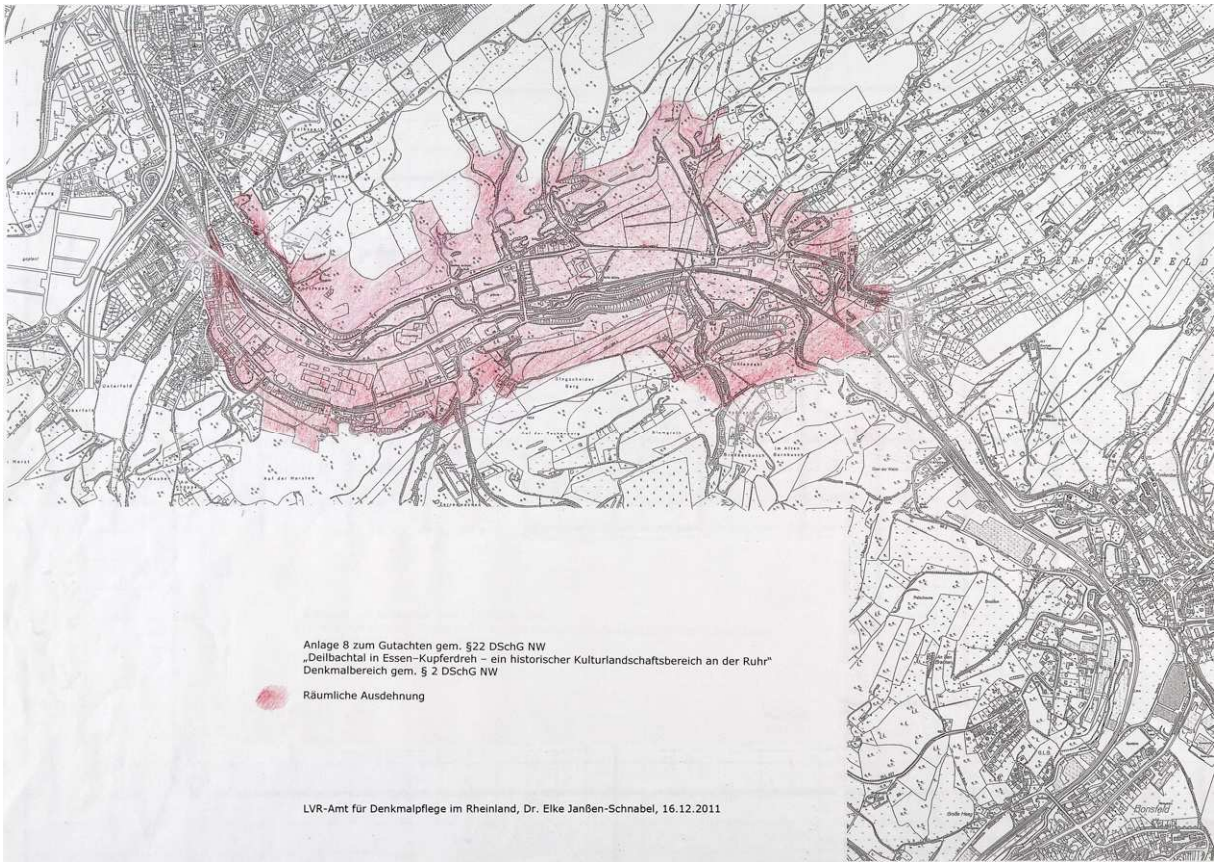


Abb. 19 Räumliche Ausdehnung des Denkmalbereiches

Copyright © LVR 2012 / Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © GeoBasis NRW 2012

Die festgelegte Grenze umschließt folglich den Talraum zwischen Kupferdreh und Nierenhof in der topographischen Form und sie folgt den Höhenlinien. Sie schließt bachabwärts den Kupferhammer und bachaufwärts die Voßnacker Ziegelei mit der Freifläche eines ehemaligen Ziegelfeldes am Deilbach ein.
Der Denkmalbereich schließt damit den als Museumslandschaft „Deilbachtal" bezeichneten Talausschnitt mit dem technikgeschichtlichen Lehrpfad / Wanderweg und den zugeordneten Stationen ein.

Das geeignete Instrument zum Schutz des Tales als gewachsene Einheit ist der Denkmalbereich gemäß Denkmalschutzgesetz NW. Das Gutachten des LVR dient der Analyse und Dokumentation. Der Denkmalbereich wird wirksam, indem die Ergebnisse der Analyse als Schutzinhalte in einer entsprechenden Satzung verankert werden, so dass historische Struktur und bauliche Substanz zukünftigen Entwicklungen als Maßstab dienen.

Literaturauswahl

- Busch, Johann Rainer (2003): Kupferdreher Denkmalpfad: Ein Wanderführer zu den historischen Stätten in Kupferdreh (hrsg. von der Bürgerschaft Kupferdreh). Essen
- Busch, Johann Rainer: Kupferdreh und seine Geschichte (hrsg. von der Bürgerschaft Kupferdreh). Essen 2008
- Deilmann, H. Günter / Busch, Johann Rainer / Schäfer, Friedrich (1995): Das Deilbachtal. Geschichte und seine Bedeutung für Kupferdreh. (Bürgerschaft Kupferdreh e.V., Kupferdreher Hefte, Beiträge zur Geschichte unserer Heimat, Heft 2). Essen
- Gebhardt, Gerhard: Ruhrbergbau, Essen 1957

- Hecker: Über den Eisenhammer, 1927 (Aufsatz von Hauptlehrer Hecker aus Kupferdreh), transkribiert von Ulrike Rader
- Hendlmeier, Wolfgang: Handbuch der deutschen Straßenbahngeschichte, Band 2: Tabellen und Streckenatlas, München 1979.
- Huske, Joachim: Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier, Bochum 1987
- Körholz, F.: Aus der Siedlungsgeschichte der Bürgermeisterei Werden-Land
- Krause, Sandor, Hoffmann, R. Matthias: Die Geschichte der Prinz-Wilhelm-Eisenbahn, in: Romerike Berge 1991, Heft 4, S. 20-26.
- Kreutzberger, Werner, B.: Wiederaufbau und Restaurierung Essener Denkmäler, in: Die Heimatstadt Essen, Jahrbuch 1965/66, S. 123
- Lethmate, Egbert: Landschaftspflegerischer Beitrag zur Museumslandschaft Deilbachtal (unveröffentlichte Diplomarbeit) Essen 1985
- Matysiak, Alfred: Das Deilbachtal. Wandel einer Landschaft zwischen Ruhr und Wupper unter besonderer Berücksichtigung des Raumes Nierenhof – Kupferdreh (= Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an der Grundschule und Hauptschule), Essen 1971, unveröffentlichtes Manuskript
- Schäfer, Friedrich: Der Einfluss der Industrie auf die Umgestaltung des Landschaftsbildes (dargestellt an dem Beispiel Essen-Kupferdreh), (= unveröffentlichte Examensarbeit), Essen-Kupferdreh 1953
- Heinen, Gerhard (Hrsg.) : Essen im 19. und 20. Jahrhundert. Karten und Interpretationen zur Entwicklung einer Stadtlandschaft. (Geographische Gesellschaft für das Ruhrgebiet, Essener Geographische Arbeiten, Sonderband 2). Essen 1990
- Seite „Zeche Adler". In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 2. Januar 2010. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Zeche_Adler, abgerufen: 7. Februar 2011
- Tote Zechen an der Ruhr. In: Essener Volkszeitung 62, 1929, 6.4.1929. Essen
- Zentrum Schloss Raesfeld. GmbH 2002: Museumslandschaft Deilbachtal. Eine Objektuntersuchung im Auftrag der Stadt Essen – Ruhrlandmuseum Raesfeld. Blatt 16-18
- www.kuladig.de.
- Claus Weber, LVR-ADR: Straßenbahn im Deilbachtal = Textentwurf für KuLaDig, 19. August 2011.

außerdem:

- Andreas Bolle, Museumslandschaft Deilbachtal, Anregungen zu einem Perspektivwechsel, Powerpoint, Essen 2010
- Thomas Kilimann/Dirk Sackers, in: Ruhrlandmuseum (Hrsg.), Die Museumslandschaft Deilbachtal, Film/DVD 14 Minuten, Essen 2000
- Landschaftsverband Rheinland, Kulturlandschaft Deilbachtal, Katastererfassung, 2009/2010 im Rahmen des KuLaDig und KuLa/Komm Projektes, Internetpräsenz http://www.kuladig.de und http://www.lwl.org/LWL/Kultur/WALB/Projekte/Landschaftskultur/KULAKOMM/
- Achim Mikuscheit, in: Ruhrlandmuseum/IDEE e. V (Hrsg.), Projektskizze Deilbachhammer, Essen 2001
- Achim Mikuscheit / Ruhrlandmuseum, Europäische Wasserrahmenrichtlinie, Kulturhistorische und denkmalpflegerische Stellungnahme zur Kulturlandschaft Deilbachtal im Rahmen der Katastererhebung, Essen 2007
- Kulturlandschaft Deilbachtal, Sachverhaltsdarstellung, Objektbeschreibung, Perspektive (24 Seiten), für den Kulturausschuss der Stadt Essen aus Anlass der Überleitung des Ruhrlandmuseums in die Stiftung Ruhr Museum, Sitzung vom 5.

September 2007, Top 5, Vorlage 1494/2007/4, Essen 2007, (www.essen.de, Ratsinformationsdienst)

- Achim Mikuscheit, Kulturdenkmal Deilbachhammer – Das erste Bahnbetriebswerk Deutschlands?, Thesenpapier als Vorlage im Kulturausschuss, Essen 2009
- Walter Rode, Historische Quellen und Ausarbeitungen zur Ringofenziegelei der Voßnacker Steinbrüche und Ringofenziegelei GmbH, Essen 2009
- Ruhrlandmuseum/IDEE e. V., Faltblatt Museumslandschaft Deilbachtal, Essen 2002
- Stefan Sitterle, Erstellung eines virtuellen 3 D Modells des Industriedenkmals Deilbachhammer, Essen-Kupferdreh, auf der Basis von terrestrischem Laserscanning, Diplomarbeit Hochschule Bochum, Fachbereich Vermessung und Geoinformatik/Prof. Dr.-Ing. Heinz-Jürgen Przybilla, Bochum 2009
- Stefan Sitterle/Heinz-Jürgen Przybilla/Achim Mikuscheit, Das Kulturdenkmal Deilbachhammer, Internetpräsenz, in: Archäologische Ruhrzeiten, Stadtarchäologischer Beitrag zur Kulturhauptstadt 2010 – Visualisierung der Kulturlandschaft in Duisburg, Essen, Dortmund, Bochum 2010, http://www.ruhrzeiten.de/Deilbachhammer.htm
- Kulturlandschaft Deilbachtal, Vorlage und Beschlussvorschlag für den Rat der Stadt Essen nebst umfangreichen Anlagen, Ratssitzung 28. September 2011, Top 34. 34.1, 34.2, 34.3, 34.4, Vorlage 0353/2011/4, Essen 2011 (www.essen.de, Ratsinformationsdienst)
- Walter Sölter, Die Essener Wasserhämmer, Bonn 1978
- Ulrike Stottrop/Ruhrlandmuseum, Die Museumslandschaft Deilbachtal, Grundlagen einer zukünftigen Nutzung, Essen 1989
- Leonie Wannenmacher/Ulrike Rader, in: Ruhrlandmuseum (Hrsg.), Museumslandschaft Deilbachtal, Essen-Kupferdreh, Ein Wanderführer, Essen 1989
- Denkmalliste der Stadt Essen, Ehem. Zeche Victoria mit Himmelscroner Erbstollen, Baudenkmal 0899/11. 08. 1998, Nierenhoferstr. 68, Stadtbezirk VIII/Stadtteil Essen-Kupferdreh

Akten LVR-ADR, Walter Buschmann:

- Ziegelei Voßnacken, Essen Kupferdreh,
- Deilbachhammer,
- Kupferhammer.

Mündliche Hinweise von:

Achim Mikuscheit, Ulrike Stottrop, (Ruhr-Museum, Außenstelle Kulturlandschaft Deilbachtal) Andreas Bolle + Vortragsmanuskript „Museumslandschaft Deilbachtal" vom 13. 05. 2010, Johann Rainer Busch, Egbert Lethmate, Claus Weber (LVR-ABR).

Anm. 49: Zitat von Axel Föhl, LVR-ADR, Referat Technik- und Industriedenkmalpflege, um 1988.

Historische Fotoaufnahmen

- Historische Aufnahmen (Ruhrmuseum)

Historische Karten

- Historische Karten (Ruhrmuseum)

- Flözkarte des Westfälischen Steinkohlenbeckens, Sect. Langenberg B4, M 1: 10.000, 1881 (Archiv Bürgerschaft Kupferdreh)
- Historische Karte der Stadt Essen von 1803/06 nach Honigmann und Vogelsang, hrsg. 1974, M 1: 30.000,
- Preußische Uraufnahme, Blatt 4608 Velbert 1840/43, M 1: 25.000,
- Preußische Neuaufnahme, Blatt 4608 Velbert, 1892, M 1: 25.000, Fortschreibungen aus dem 20. Jahrhundert.

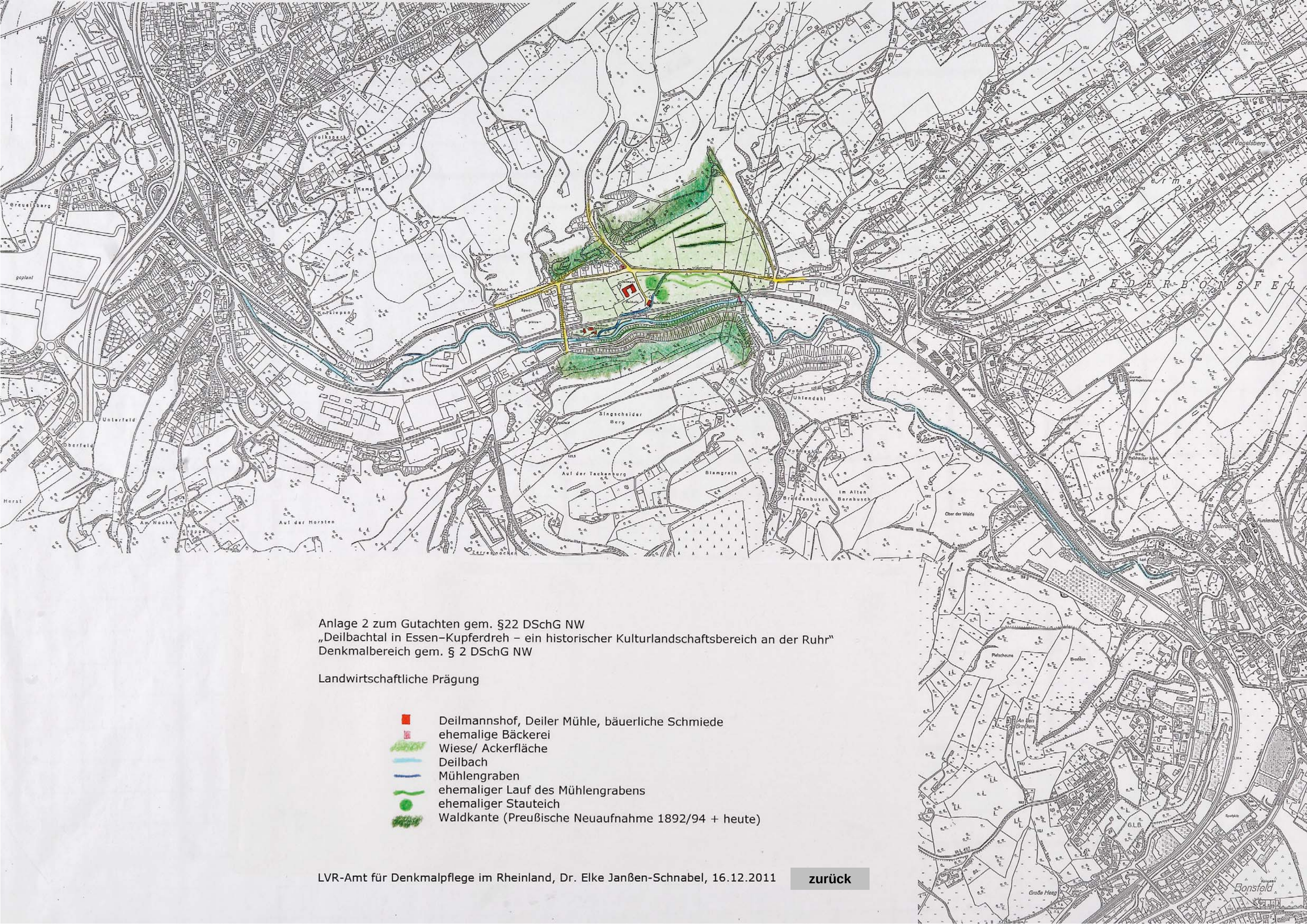
Anlage 1 zum Gutachten gem. §22 DSchG NW
„Deilbachtal in Essen–Kupferdreh – ein historischer Kulturlandschaftsbereich an der Ruhr"
Denkmalbereich gem. § 2 DSchG NW

Preußische Neuaufnahme, Blatt Ausschnitt, 1892/94
farbige Kennzeichnung der historischen Elemente, Flächen und Strukturen

- Deilbach
- Auenwiese
- Wald
- Ackerfläche
- Steinbruch
- Bauliche Anlage
- Weg
- Bahn
- Straßenbahn

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Dr. Elke Janßen-Schnabel, 16.12.2011

zurück



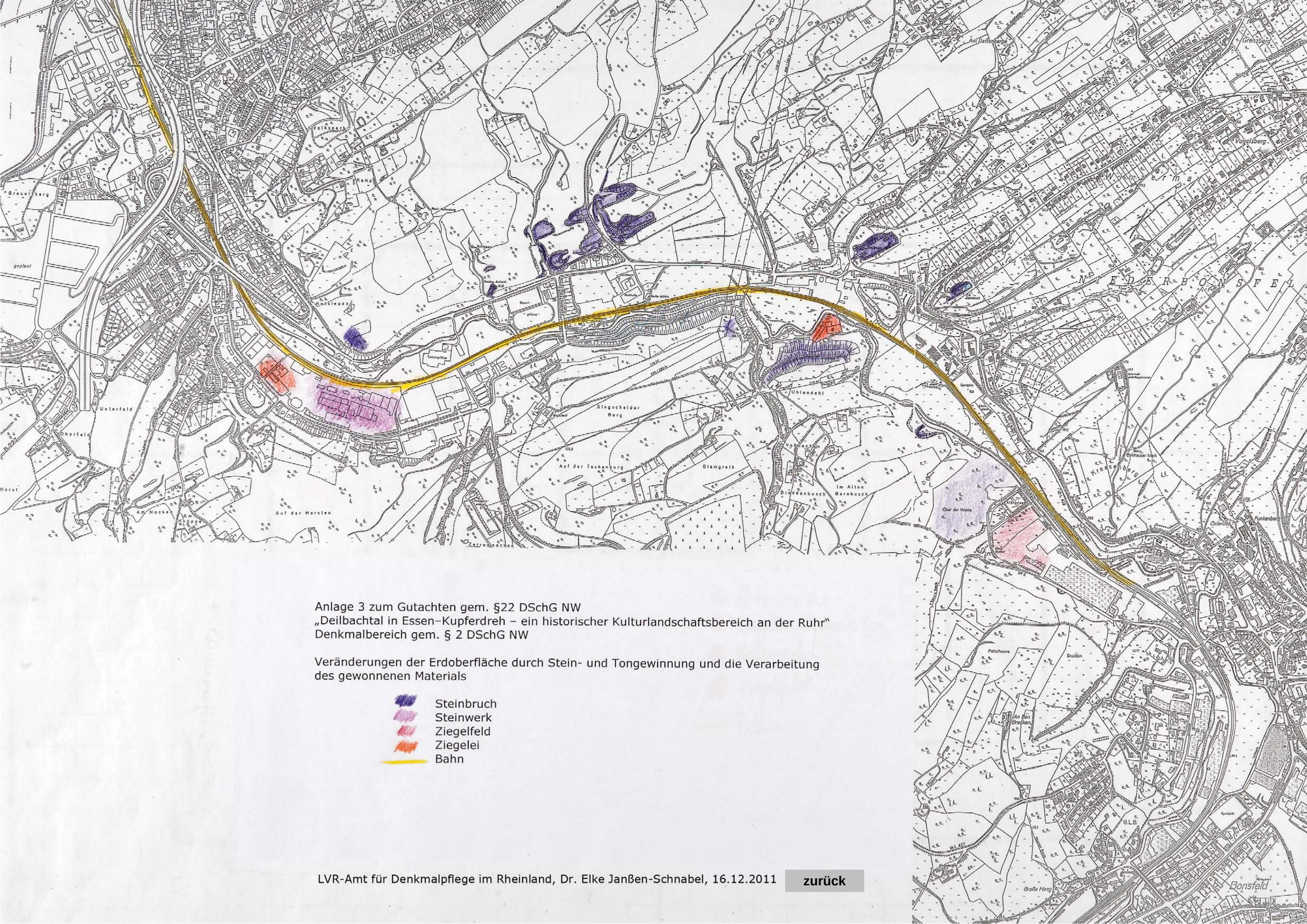
Anlage 2 zum Gutachten gem. §22 DSchG NW
„Deilbachtal in Essen–Kupferdreh – ein historischer Kulturlandschaftsbereich an der Ruhr"
Denkmalbereich gem. § 2 DSchG NW

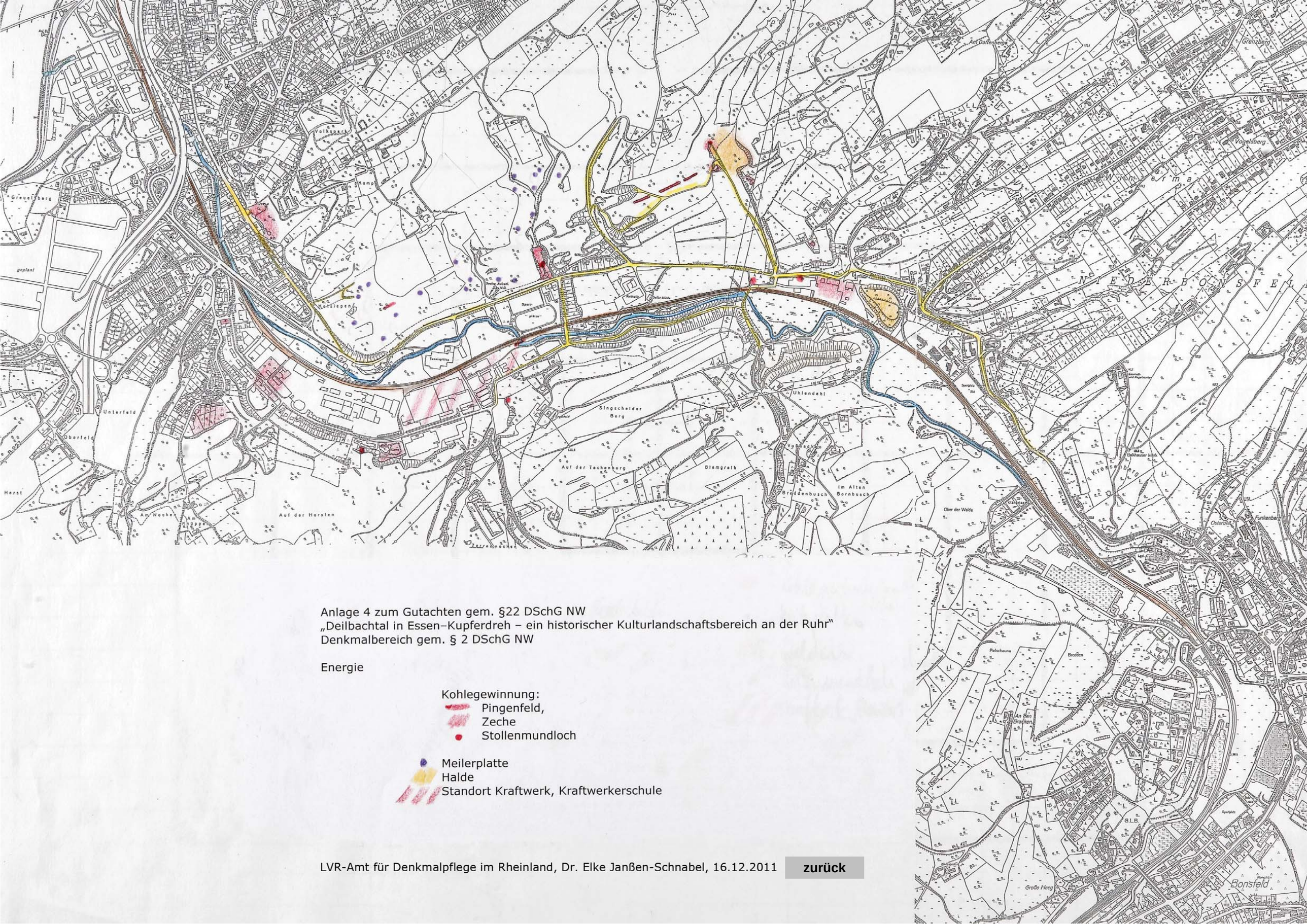
Landwirtschaftliche Prägung

- Deilmannshof, Deiler Mühle, bäuerliche Schmiede
- ehemalige Bäckerei
- Wiese/ Ackerfläche
- Deilbach
- Mühlengraben
- ehemaliger Lauf des Mühlengrabens
- ehemaliger Stauteich
- Waldkante (Preußische Neuaufnahme 1892/94 + heute)

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Dr. Elke Janßen-Schnabel, 16.12.2011

zurück


Anlage 3 zum Gutachten gem. §22 DSchG NW
„Deilbachtal in Essen–Kupferdreh – ein historischer Kulturlandschaftsbereich an der Ruhr"
Denkmalbereich gem. § 2 DSchG NW
Veränderungen der Erdoberfläche durch Stein- und Tongewinnung und die Verarbeitung des gewonnenen Materials
Steinbruch
Steinwerk
Ziegelfeld
Ziegelei
Bahn
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Dr. Elke Janßen-Schnabel, 16.12.2011
zurück
Singscheider Berg
Auf der Tackenburg
Blamgrath
Uhlendahl
Im Alten Bornbusch
Auf der Horsten
Unterfeld
Oberfeld
Horst
Greuelsberg
geplant
Kreuzberg
Vogelsberg
Grenzberg
Ostenberg
Pielscheune
Bredden
An den Bracken
Große Heeg
Bonsfeld
N I E D E R B O N S F E L D



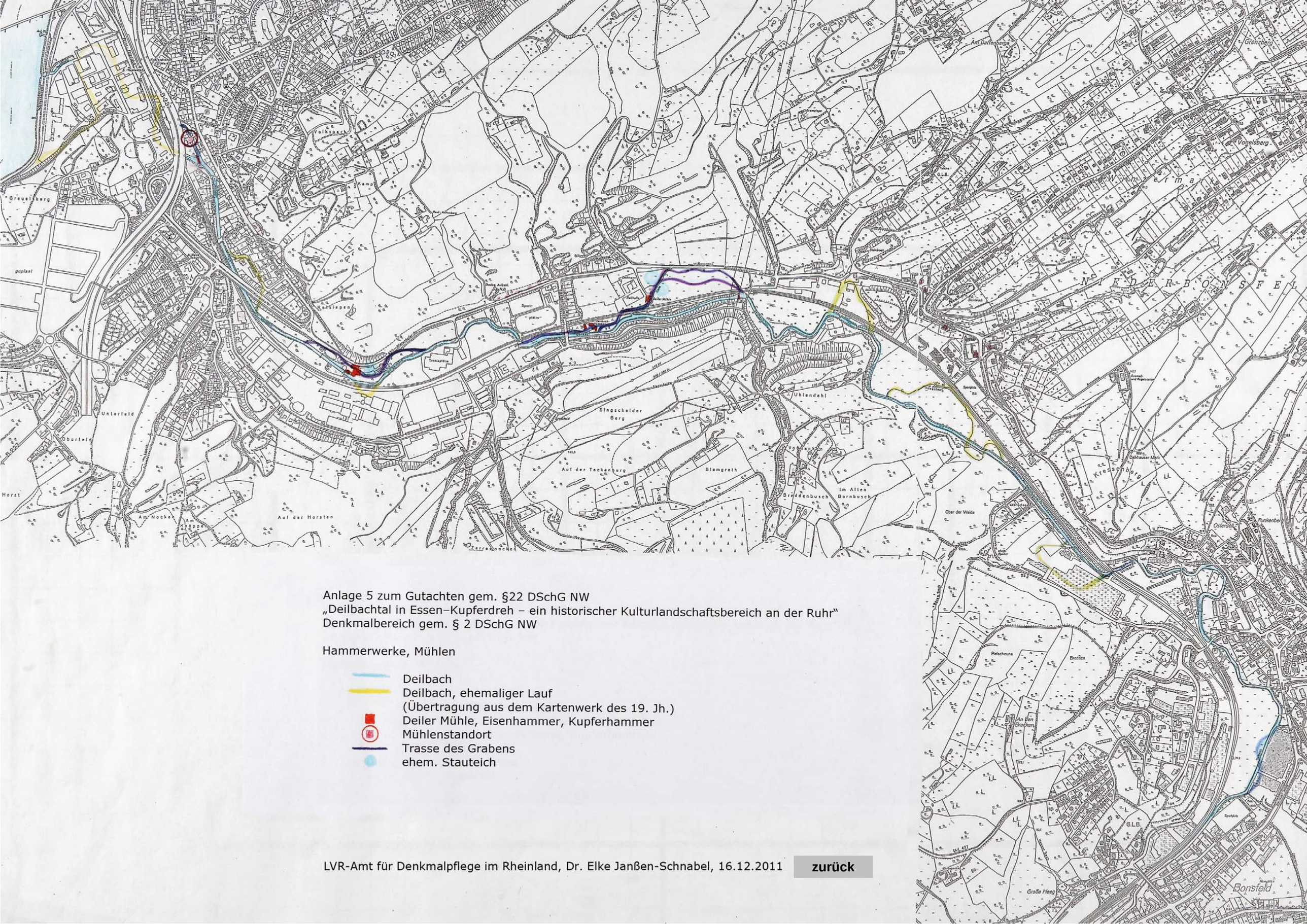
Anlage 4 zum Gutachten gem. §22 DSchG NW
„Deilbachtal in Essen–Kupferdreh – ein historischer Kulturlandschaftsbereich an der Ruhr"
Denkmalbereich gem. § 2 DSchG NW

Energie

Kohlegewinnung:
- Pingenfeld,
- Zeche
- Stollenmundloch

- Meilerplatte
- Halde
- Standort Kraftwerk, Kraftwerkerschule

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Dr. Elke Janßen-Schnabel, 16.12.2011 **zurück**



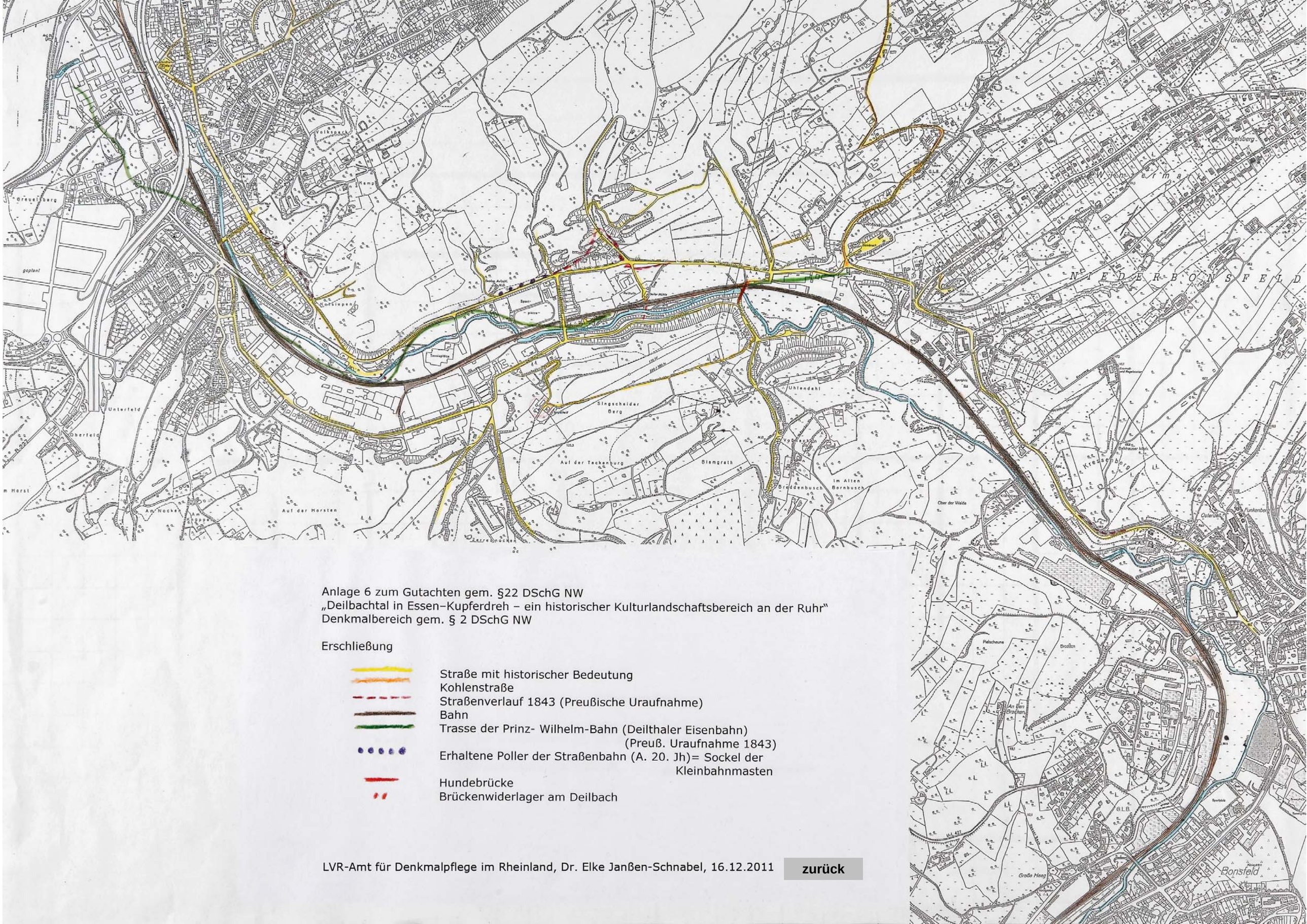
Anlage 5 zum Gutachten gem. §22 DSchG NW
„Deilbachtal in Essen–Kupferdreh – ein historischer Kulturlandschaftsbereich an der Ruhr"
Denkmalbereich gem. § 2 DSchG NW

Hammerwerke, Mühlen

- Deilbach
- Deilbach, ehemaliger Lauf
  (Übertragung aus dem Kartenwerk des 19. Jh.)
- Deiler Mühle, Eisenhammer, Kupferhammer
- Mühlenstandort
- Trasse des Grabens
- ehem. Stauteich

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Dr. Elke Janßen-Schnabel, 16.12.2011

zurück



Anlage 6 zum Gutachten gem. §22 DSchG NW
„Deilbachtal in Essen–Kupferdreh – ein historischer Kulturlandschaftsbereich an der Ruhr"
Denkmalbereich gem. § 2 DSchG NW

Erschließung

- Straße mit historischer Bedeutung
- Kohlenstraße
- Straßenverlauf 1843 (Preußische Uraufnahme)
- Bahn
- Trasse der Prinz- Wilhelm-Bahn (Deilthaler Eisenbahn) (Preuß. Uraufnahme 1843)
- Erhaltene Poller der Straßenbahn (A. 20. Jh)= Sockel der Kleinbahnmasten
- Hundebrücke
- Brückenwiderlager am Deilbach

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Dr. Elke Janßen-Schnabel, 16.12.2011

zurück

Anlage 7 zum Gutachten gem. §22 DSchG NW
„Deilbachtal in Essen–Kupferdreh
– ein historischer Kulturlandschaftsbereich an der Ruhr"
Denkmalbereich gem. § 2 DSchG NW

Der Denkmalbereich
Grenze des Denkmalbereichs
historische und den Landschaftsraum prägende Elemente

Denkmal, Bodendenkmal

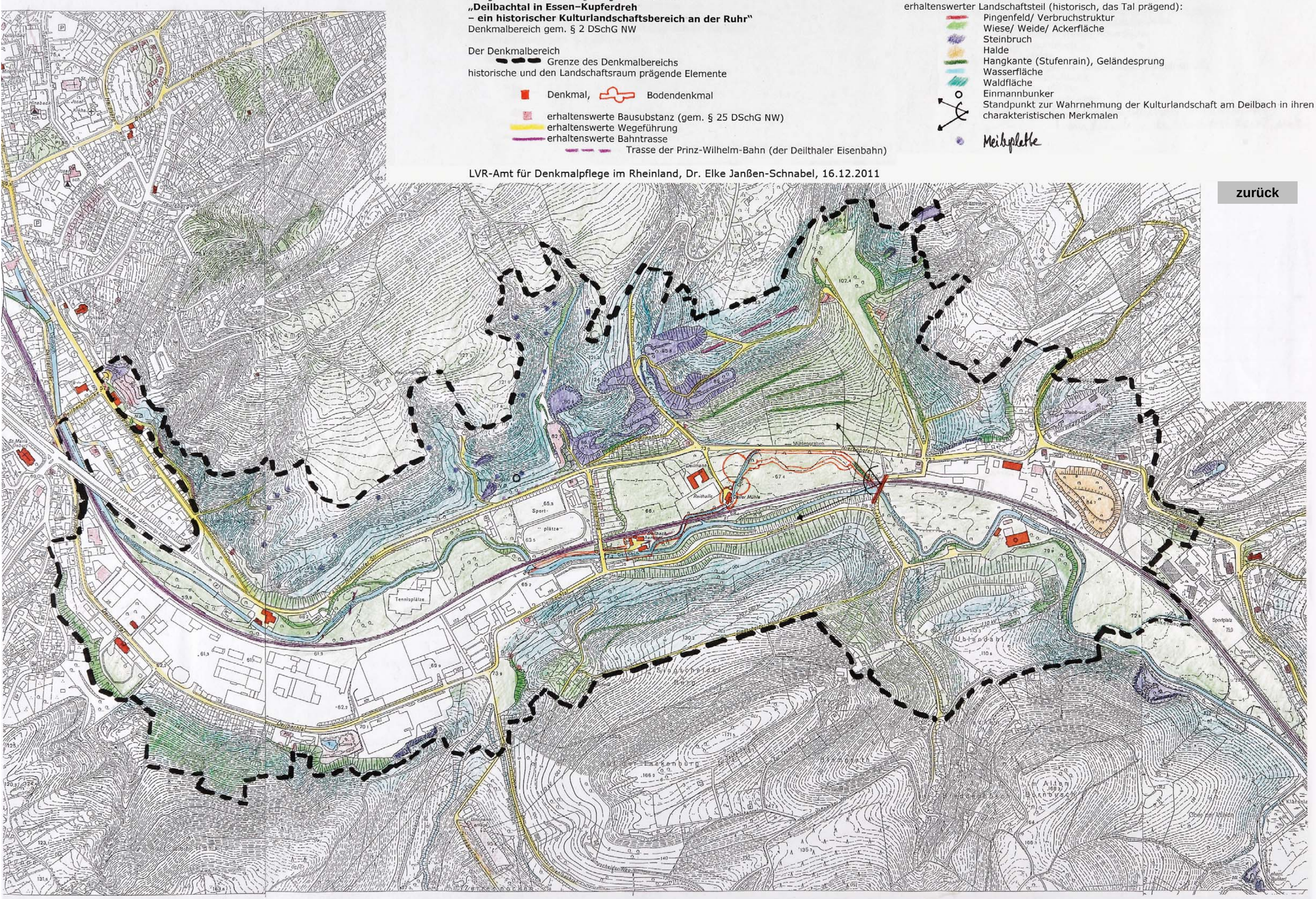
erhaltenswerte Bausubstanz (gem. § 25 DSchG NW)
erhaltenswerte Wegeführung
erhaltenswerte Bahntrasse
Trasse der Prinz-Wilhelm-Bahn (der Deilthaler Eisenbahn)

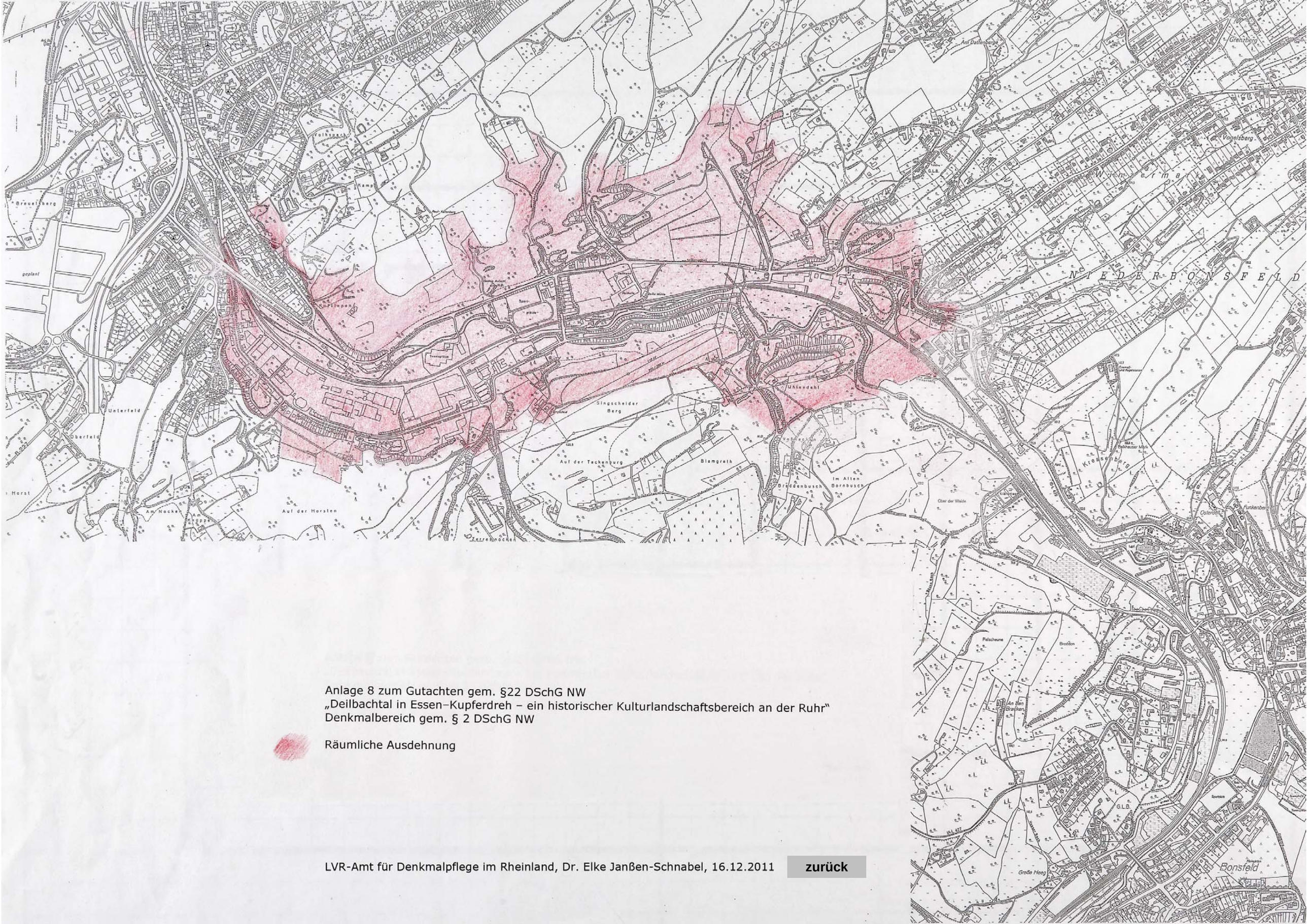
erhaltenswerter Landschaftsteil (historisch, das Tal prägend):
Pingenfeld/ Verbruchstruktur
Wiese/ Weide/ Ackerfläche
Steinbruch
Halde
Hangkante (Stufenrain), Geländesprung
Wasserfläche
Waldfläche
Einmannbunker
Standpunkt zur Wahrnehmung der Kulturlandschaft am Deilbach in ihren charakteristischen Merkmalen

Meilenplatte

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Dr. Elke Janßen-Schnabel, 16.12.2011

zurück


Deilbachtal
Deilmann
Reithalle
Deilter Mühle
Sport-
plätze
Tennisplätze
Sportplatz
Steinbruch
Kohlenstraße
Niederwenigerstr.
Schwarzmannstr.
Heuhaus
Deilbachstr.
Deilbachweg
Mühlengraben
Wiesenhofer Str.
Deilbachbahn
Deilbachtal
Siepenschneider Weg
Siepenschneider Berg
Tal der Taskenburg
Bismarckstr.
Ubbenbahn
Im Allen
Barnbusch
Oberer Nesen
Kläranlage
Deilbachbahn
Deilbachstr.
Deilbachtal
Deilbachweg
Deilbachbahn
Deilbach
Deilbach
Deilbach



Anlage 8 zum Gutachten gem. §22 DSchG NW
„Deilbachtal in Essen–Kupferdreh – ein historischer Kulturlandschaftsbereich an der Ruhr"
Denkmalbereich gem. § 2 DSchG NW

Räumliche Ausdehnung

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Dr. Elke Janßen-Schnabel, 16.12.2011

zurück